

**Bewerbung
der Stadt Erlangen
um das Qualitätssiegel
„Bildungsregion in Bayern“**

Inhaltsverzeichnis

Statement Oberbürgermeister Dr. Siegfried Balleis.....	4
Exposé	8
Informationen zur Erlanger Bildungsoffensive 2008 – 2014 ff	8
Ist-Zustand.....	9
Eckdaten des Bewerbungsprozesses	10
Das Erlanger Sechs-Säulen-Modell	11
Zusammenfassung der Ergebnisse.....	13
<i>Säule 1: Übergänge organisieren und begleiten.....</i>	<i>13</i>
<i>Säule 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen</i>	<i>14</i>
<i>Säule 3: Kein Talent darf verloren gehen – Menschen in besonderen Lebenslagen helfen</i>	<i>16</i>
<i>Säule 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln.....</i>	<i>17</i>
<i>Säule 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen</i>	<i>18</i>
<i>Säule 6: Neue Technologien</i>	<i>19</i>
Das Gesamtkonzept der Bildungsregion Erlangen.....	21
Erlangen allgemein – Zahlen, Daten, Fakten	21
Rahmenbedingungen und Grundinformationen zur Bildung in Erlangen	22
Säule 1: Übergänge organisieren und begleiten	26
<i>Der Verein JAZ e.V.</i>	<i>27</i>
<i>GGFA AöR.....</i>	<i>28</i>
<i>„die begleiter“</i>	<i>29</i>
<i>Arbeitsgruppe Übergänge sowie Implementierung einer Stabsstelle strategisches Übergangsmanagement.....</i>	<i>29</i>
Säule 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen	34
<i>Das Erlanger Bildungsportal - Wissen.Gemeinsam.Vernetzen</i>	<i>37</i>
Säule 3: Kein Talent darf verloren gehen – Menschen in besonderen Lebenslagen helfen	41
<i>Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS)</i>	<i>43</i>
<i>Familienbildung als präventive Maßnahme für Eltern in besonders belastenden Lebenssituationen</i>	<i>46</i>
<i>Die Erlanger Deutsch-Offensive</i>	<i>47</i>
<i>Schule für Kranke.....</i>	<i>48</i>
<i>Integrativer Kindergarten im Röthelheimpark.....</i>	<i>49</i>

„Runder Tisch Inklusion in der Bildung“	51
Kommunales Sprachförderprojekt „Wir lernen Deutsch (Wi.L.D.) in Erlangen“	57
Säule 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln	59
Das Erlanger Jugendparlament	61
Die Beauftragte für das Ehrenamt, die Kinderbeauftragten und der Runde Tisch Ehrenamt	61
Erlanger Bündnis für Familien	63
Ferienbetreuung des Erlanger Bündnisses für Familien	65
Säule 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen	68
Kindertagesstätten - Ausbauprogramm	69
SeniorenNetz Erlangen	70
New Generation – Die Generation 60plus und die regionale Bildungsarbeit Umbrüche, Aufbrüche, neue Horizonte	70
Säule 6: Neue Technologien	72
Medieninitiative Erlangen e.V.	73
Arbeitskreis: Schule 2015+ - Eine Initiative der Stadt Erlangen und der Accenture GmbH	75
Impressum	81

Statement Oberbürgermeister Dr. Siegfried Balleis



Sehr geehrte Damen und Herren,

„es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: Keine Bildung“ – hat John F. Kennedy bereits zu Beginn der 60er Jahre festgestellt. Die zentrale Bedeutung von Bildung in der heutigen Wissensgesellschaft ist nach wie vor unbestritten.

Welche Chancen haben künftige Generationen vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels und den damit verbundenen, neuen Herausforderungen? Welche Fähigkeiten und Kompetenzen benötigen sie, um den Anforderungen gerecht zu werden? Welche Rahmenbedingungen müssen wir hierzu schaffen? - Wer sich diese Fragen stellt, wird schnell erkennen, dass wir Bildung vor Ort und in ihrer Gesamtheit fördern müssen.

Die Kommunen und Landkreise spielen hierbei eine zentrale Rolle, weshalb der Deutsche Städtetag anlässlich seines Kongresses „Bildung in der Stadt“ (22./23. November 2007) im Rahmen der „Aachener Erklärung“ den Begriff „kommunale Bildungslandschaft“ geprägt hat - mit der kommunalen Ebene als Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen, wo sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung entscheidet und Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt werden.

Erlangen hat sich dieser gesamtgesellschaftlichen Herausforderung bewusst gestellt und „lebensbegleitende Bildung“ als Schwerpunkt für die laufende Kommunalwahlperiode 2008 – 2014 (aber auch darüber hinaus) gesetzt, mit dem Ziel, vor Ort Maßnahmen zu realisieren, die nachhaltig zu

einer Verbesserung der Bildungsqualität in Erlangen beitragen. Dieser sehr breit gewählte Fokus auf Bildung für alle Altersstufen und Lebenslagen, trägt der Erlanger Situation Rechnung.

Für Erlangen hat Bildung von jeher einen hohen Stellenwert. Neben den Bildungsangeboten in Kindertagesstätten, in Schulen – einschließlich der Franconian International School –, Fachhochschulen und der Universität, verfügt Erlangen auch über eine lange Tradition in anderen Bildungsbereichen, wie z.B. in der kulturellen und sozialen Bildung, in der Umwelt- und Gesundheitsbildung, in der politischen Bildung, im Bereich der beruflichen Bildung und im Bereich der Erwachsenenbildung. Zahlreiche Angebote zeugen von diesem hohen Stellenwert.

Bereits Anfang 2007 – also fünf Jahre vor der 2012 ausgerufenen Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus - begann die Erlanger Stadtspitze mit ersten Vorüberlegungen zum Megathema „lebensbegleitende Bildung“. An zwei verwaltungsinterne Workshops schlossen sich zwei Konferenzen an, zu denen auch die externen Bildungsakteure eingeladen wurden. Die Veranstaltungen ließen deutlich werden, wie umfangreich sich das Schwerpunktthema gestalten wird und welche Vielzahl unterschiedlicher Bildungsträger und –akteure eingebunden werden muss.

Ab dem Herbst 2007, einem halben Jahr vor der Kommunalwahl, ruhten die weiteren Vorüberlegungen und Vorbereitungen. Es wurde einvernehmlich ein Moratorium vereinbart, um der Thematik, welcher von Seiten aller Fraktionen eine hohe Bedeutung beigemessen wurde und wird, während der Wahlkampfphase nicht zu schaden.

Der Startschuss zur Erlanger Bildungsoffensive erfolgte unmittelbar nach der Kommunalwahl im März 2008. Der damalige Bürgermeister Gerd Lohwasser - als Lehrer, Seminarrektor, Schulrat und Schulreferent mit rund 40jähriger pädagogischer Erfahrung prädestiniert für diese Aufgabe – wurde mit der Leitung der Erlanger Bildungsoffensive betraut. Im gleichen Monat berief er erstmals ein 15-köpfiges Expertengremium ein, um in einem Zeitraum von einem halben Jahr unter Berücksichtigung der einzelnen Facetten lebensbegleitender Bildung Grobziele als regionales Konzept der Erlanger Bildungslandschaft zu definieren.

Der Erlanger Bildungsrat, der aus rund 70 Mitgliedern besteht, wurde durch den Erlanger Stadtrat einstimmig implementiert. Der Beschluss wurde wie folgt begründet:

„Lebensbegleitende Bildung umfasst ein sehr breites Spektrum. Sie reicht vom Kleinkindalter bis hinauf zu den Seniorinnen und Senioren. Alle vorschulischen, schulischen, außerschulischen, universitären, betrieblichen, kulturellen und sozialen Bildungseinrichtungen und die Bildungsträger in der Stadt Erlangen sind angesprochen, gemeinsam im Sinne einer integrierten, kreativen Erlanger Bildungslandschaft aktiv zu werden. Um die Vernetzung, Zusammenarbeit und Wirksamkeit des großen Kreises der unterschiedlichen Bildungsakteure sicherzustellen, ist auf operativer Ebene ein Steuerungsorgan erforderlich, welches sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Bildungseinrichtungen und Bildungsträger zusammensetzt.“

Der Erlanger Bildungsrat tagt regelmäßig viermal im Jahr.

An den Erfolg der ersten beiden Bildungsveranstaltungen 2007 anknüpfend, entwickelte Erlangen das Instrument der Bildungskonferenzen, die seit 2008 regelmäßig stattfinden und an denen jeweils rund 100 bis 120 Bildungsakteure teilnehmen. Ziel der Bildungskonferenzen ist es, den Austausch der Fachleute und Akteure untereinander zu fördern, ihnen die Gelegenheit zu geben, sich themenspezifisch mit Bildungsfragen auseinanderzusetzen und ihr Knowhow einzubringen, um daraus Impulse für konkreten Handlungsbedarf und Projekte zu entwickeln, die Erlangen als Bildungsstadt voranbringen.

In seinen ersten Sitzungen, also ab Anfang 2009, beschäftigte sich der Erlanger Bildungsrat zunächst einmal schwerpunktmäßig mit dem Zielkatalog der Erlanger Bildungslandschaft sowie mit den anlässlich der zwei ersten Bildungskonferenzen erarbeiteten Feinziele und Maßnahmen. **Chancengerechtigkeit wurde als Oberziel festgelegt** und es wurde vereinbart, die Ergebnisse aus den Bildungskonferenzen entsprechend zu filtern und zu priorisieren. Zahlreiche konkrete Projekte sind entstanden, die den Bereichen

- Ganztagschulzweige
- Sprachförderung
- kulturelle Bildung
- Bildungsberatung, Information und Vernetzung (Bildungsportal)
- Übergänge
- Inklusion

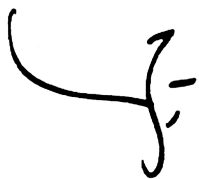
zuzuordnen sind.

Um verlässliches Zahlenmaterial zu erhalten, wurde die Erstellung eines Bildungsberichtes von Bildungsrat und Stadtrat in Auftrag gegeben, der – mit dem breiten Fokus auf „lebensbegleitende Bildung“ – erstmals 2011 erschien und fortgeschrieben wird

Bildung ist Chefsache. Sie ist deshalb meinem direkten Bereich als Querschnittsaufgabe zugeordnet. Die Steuerung und Koordination unserer ehrgeizigen Bildungsoffensive obliegt meiner Kollegin Birgitt Aßmus, Bürgermeisterin und Referentin für Schulen und Sport der Stadt Erlangen. Sie erhält Unterstützung durch die Geschäftsstelle der Erlanger Bildungsoffensive, die im Bürgermeister- und Presseamt beim Sachgebiet für gesellschaftliche Schwerpunktaufgaben angesiedelt ist.

Eine wirksame Gestaltung und Förderung von Bildung gelingt nur im Rahmen eines kontinuierlichen Prozesses. Diese Kontinuität ist unabdingbar, um nachhaltig zu wirken und Erfolge auf Dauer zu sichern. Kommunen und Landkreise, die sich diesem Prozess stellen, können nur gewinnen, denn sie schaffen ein Mehr an Chancengerechtigkeit und Lebensqualität für ihre Bürgerinnen und Bürger und stärken unmittelbar ihren eigenen Wirtschaftsstandort.

Wir freuen uns sehr, dass uns die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ die Möglichkeit bietet, das bisher Erreichte unserer Erlanger Bildungsoffensive, aber auch unsere Planungen für die Zukunft, als eine der ersten kreisfreien Städte in Bayern zertifizieren zu lassen.



Dr. Siegfried Balleis
Oberbürgermeister

Exposé

Informationen zur Erlanger Bildungsinitiative 2008 – 2014 ff

Erlangen befasst sich nicht erst seit der 2012 ausgerufenen Initiative des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus mit der Thematik „Bildungsregion“. Vielmehr begann die Erlanger Stadtspitze bereits im Frühjahr 2007 mit ersten konkreten Vorüberlegungen zum regionalen Konzept einer „lebensbegleitenden Bildung“. Der Startschuss zur Erlanger Bildungsinitiative erfolgte unmittelbar nach der Kommunalwahl im März 2008.

Von Beginn an legte Erlangen ein besonderes Augenmerk darauf, in einem strukturierten Prozess vorzugehen, in dem die regionalen Besonderheiten und Bedarfe im Zentrum stehen. Hierbei wurde bewusst ein breiter Ansatz gewählt, der die formelle, die informelle als auch die nonformale Bildung umfasst, um sicherzugehen, dass alle relevanten Bildungsträger und –akteure Erlangens eingebunden und beteiligt werden.

Um dies zu erreichen, wurde in einem ersten Schritt ein Handlungsrahmen gesetzt. Ein interdisziplinär besetztes Expertengremium Bildung befasste sich für ein halbes Jahr mit Grobzielen der Erlanger Bildungsregion. Der **Zielkatalog der Erlanger Bildungslandschaft** entstand (Anlage 1), der im Herbst 2008 in zwei Bildungskonferenzen mit jeweils rund 100 regionalen Bildungsträgern und –akteuren diskutiert und auf Feinziele und erste Maßnahmen heruntergebrochen wurde.

Parallel dazu wurde mit dem Aufbau entsprechender Vernetzungsstrukturen begonnen. Neben dem vorab bereits erwähnten Instrument der **Bildungskonferenzen**, die von ihrer Form und Ausgestaltung her den Dialogforen ähneln, wurde der **Erlanger Bildungsrat** vom Erlanger Stadtrat in einem einstimmigen Beschluss ebenfalls im Spätherbst 2008 implementiert, mit dem Ziel, auf operativer Ebene ein Steuerungsorgan zu schaffen, welches sich aus den Vertreterinnen und Vertretern der regionalen Bildungsinstitutionen und –träger zusammensetzt und dadurch ein verkleinertes Abbild der Erlanger Bildungslandschaft an sich darstellt. Der Erlanger Bildungsrat tagt viermal jährlich (Anlage 2).

Die erste Aufgabe des Bildungsrates bestand darin, aus dem Zielkatalog der Erlanger Bildungslandschaft ein **Oberziel** festzulegen. Der Bildungsrat votierte für **Chancengerechtigkeit**.

Um verlässliches Zahlenmaterial zu erhalten, wurde die **Erstellung eines kommunalen Bildungsberichtes** von Bildungsrat und Stadtrat 2009 in Auftrag gegeben, der – mit dem breiten Fokus auf „lebensbegleitende Bildung“ – erstmals 2011 erschien und derzeit fortgeschrieben wird (**Anlage 3**).

Aus der Mitte des Erlanger Bildungsrates haben sich seit 2008 zahlreiche **Arbeitsgruppen** gebildet. Mit Fokus auf den Zielkatalog der Erlanger Bildungslandschaft und vor dem Hintergrund des Oberzieles Chancengerechtigkeit haben sie sich unter Berücksichtigung des Erlanger Bildungsberichtes mit Themen befasst, die den Säulen der Erlanger Bildungsregion entsprechen (Erlangen hat in Absprache mit dem Kultusministerium ein Sechs-Säulen-Modell gewählt). Viele Ergebnisse konnten bereits umgesetzt werden, bzw. befinden sich in der Umsetzung.

Erlangen hat somit nicht erst mit dem ersten Dialogforum Strukturen geschaffen und erste Arbeitsgruppen ins Leben gerufen. Vielmehr standen wir bereits einige Jahre vorher mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus in Kontakt und präsentierten anlässlich mehrerer Treffen die jeweiligen Zwischenergebnisse, um sie mit den Fachleuten der Ministerialebene zu diskutieren und in den überregionalen Kontext einzubinden.

Erlangen ist in den Zertifizierungsprozess zu einem Zeitpunkt eingestiegen, zu dem dank der seit 2008 laufenden Erlanger Bildungsoffensive bereits zahlreiche Ergebnisse vorzuweisen waren. Insofern stellt die Bewerbung um das Qualitätssiegel einen weiteren wichtigen Baustein in der breit angelegten Bildungsoffensive dar. Das bedeutet aber auch, dass die Übergänge zwischen dem Konzept der Erlanger Bildungsoffensive und dem Bewerbungsprozess um das Qualitätssiegel Bildungsregion Bayern in diesem Fall fließend sind und nicht isoliert betrachtet werden können. Letztendlich bewirkt sich Erlangen mit der Erlanger Bildungsoffensive in ihrer Gesamtheit.

Ist-Zustand

Für Erlangen hat Bildung von jeher einen hohen Stellenwert. Neben den Bildungsangeboten in Kindertagesstätten, in Schulen – einschließlich der Franconi-

an International School -, Fachhochschulen und der Universität, verfügt Erlangen auch über eine lange Tradition in anderen Bildungsbereichen, wie z.B. in der kulturellen und sozialen Bildung, in der Umwelt- und Gesundheitsbildung, in der politischen Bildung, im Bereich der beruflichen Bildung und im Bereich der Erwachsenenbildung. Zahlreiche Angebote zeugen von diesem hohen Stellenwert.

Mit der Entscheidung die laufende Kommunalwahlperiode 2008 – 2014 ff unter das Schwerpunktthema „lebensbegleitende Bildung“ zu setzen, hat sich Erlangen ganz bewusst dazu bekannt, die Angebote und Maßnahmen im Bereich Bildung unter Berücksichtigung der Situation und der Bedarfe vor Ort weiter zu schärfen und zu optimieren.

Vieles ist seit dem Start der Erlanger Bildungsoffensive im Jahr 2008 umgesetzt worden. Immer stand das Oberziel Chancengerechtigkeit im Vordergrund. Und stets wurden alle Bildungsträger und –akteure eingebunden und hierbei besonderes Augenmerk auf trägerübergreifende Vernetzung gelegt, um gemeinsam etwaige Angebotslücken zu definieren, bestehende Angebote zu optimieren und hierbei Synergien zu nutzen.

Das Ergebnis sind über 300 Projekte und Maßnahmen. Darauf im Einzelnen einzugehen, würde bei weitem den Berichtsrahmen sprengen. Insofern wird auf [Anlage 4, „Erlanger Bildungsoffensive, Projekte/Maßnahmen/Angebote, Stand: 30. April 2014“](#) verwiesen, eine Dokumentation, die in Kooperation mit den Erlanger Institutionen und Trägern in ihrer ersten Auflage aus Anlass des ersten Dialogforums im Dezember 2012 entstanden ist und seitdem fortgeschrieben wird.

Eckdaten des Bewerbungsprozesses

Nach Vorgesprächen mit dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus und der Regierung von Mittelfranken sowie nach intensiven Vorberatungen im Bildungsrat im Frühsommer und Herbst 2012 fand am 14. Dezember 2012 das erste Dialogforum unter Beteiligung von über 160 Bildungsträgern und –akteuren in Erlangen im Beisein von Herrn Staatsminister Dr. Spaenle, dem Sprecher der mittelfränkischen Schulaufsicht, Herrn Seitz (Ministerialbeauftragter für die Realschulen in Mittelfranken), Herrn Oberbürgermeister Dr. Balleis und Frau Bürgermeisterin Aßmus statt. Anlässlich dieses Forums erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Informationen über Meilensteine, Ablauf und Anforderungen der Zertifizierung. Der Ist-Stand Erlangens wurde präsentiert und die Teilnehmerin-

nen und Teilnehmer hatten die Gelegenheit, regionale Bildungsthemen mit dem Staatsminister ausführlich zu diskutieren. Die Arbeitsgruppen und deren Themen wurden vorgestellt.

Im Anschluss an das Dialogforum nahmen die Arbeitsgruppen ihre Arbeit auf bzw. setzten sie fort. Deren Ergebnisse wurden am 08. Mai 2013 der Konferenz der Schulaufsicht, dem Bayerischen Landesjugendausschuss und dem Landesausschuss für Berufsbildung zur Prüfung und Rückmeldung zugeleitet.

Am 12. Juni 2013 erfolgte die Vorstellung und Diskussion der vorgenannten Ergebnisse in einer gemeinsamen Sitzung des Jugendhilfe- und Schulausschusses der Stadt Erlangen.

Das zweite Dialogforum schloss sich nur zwei Tage später, am 14. Juni 2013, an. In einem erneut voll besetzten Ratssaal gab der Leiter der Stabsstelle des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Herr Leitender Ministerialrat Graf, nach Begrüßung durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Balleis ein Eingangstatement zur Initiative Bildungsregionen in Bayern ab.

Der Sprecher der mittelfränkischen Schulaufsicht und Ministerialbeauftragter für die Realschulen in Mittelfranken, Herr Seitz, schloss sich an und präsentierte die weiteren Etappen auf dem Weg zum Qualitätssiegel.

Frau Bürgermeisterin und Schulreferentin Aßmus und die Geschäftsführerin der Erlanger Bildungsinitiative, Frau Hill, erläuterten ausführlich die Ergebnisse der Arbeitsgruppen und gaben einen detaillierten Ausblick auf zukünftige Projekte und Maßnahmen (in) der Stadt Erlangen im Bildungsbereich.

Nach ausführlichem Meinungsaustausch erfolgte das einstimmige Votum des Dialogforums zur Bewerbung der Stadt Erlangen um das Qualitätssiegel.

Das Erlanger Sechs-Säulen-Modell

Das Fünf-Säulen-Modell des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus wurde im Rahmen einer Sitzung des Bildungsrates im Frühsommer 2012 eingehend diskutiert. Unter Beteiligung der Bildungsträger und –akteure wurde eine leichte Abwandlung der Säulen vereinbart, die der regionalen Struktur entspricht. Zudem wurde eine sechste Säule „Neue Technologien“ aufgenommen. Dies erfolgte vor dem Hintergrund, dass sich Erlangen als das **Hightech-Zentrum Nordbayerns** versteht. Mit Siemens, Universität, zahlreichen Software-

firmen, privaten und öffentlichen Forschungseinrichtungen, findet sich hier eine Konzentration an technischem Knowhow, das in Nordbayern einmalig ist.

Die Änderungen wurden anschließend Vertreterinnen und Vertretern des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus und der mittelfränkischen Schulaufsicht vorgestellt und mit diesen abgestimmt (**Abbildung des Erlanger Säulenmodells: Anlage 4, Seite 4**).

Zusammenfassung der Ergebnisse

Wie bereits dargelegt, bewirbt sich Erlangen mit der gesamten Erlanger Bildungsoffensive um das Qualitätssiegel. Diese in jahrelanger Arbeit erzielten Ergebnisse im Rahmen einer rund 50seitigen Bewerbung oder gar im Rahmen eines 10seitigen Exposés in ihrer Gesamtheit wiederzugeben, würde bei weitem den Berichtsrahmen sprengen, weshalb nachfolgend pro Säule einzelne Highlights herausgegriffen werden.

Säule 1: Übergänge organisieren und begleiten

„Alle Übergänge zu neuen Lebensabschnitten werden als sensible Phasen erkannt und Lernprozesse und Strukturen so gestaltet und begleitet, dass Brüche minimiert werden“ lautet das sechste Ziel des Zielkatalogs zur Erlanger Bildungslandschaft (Anlage 1).

Die Thematik „Übergänge“ zieht sich wie ein roter Faden durch den Erlanger Bildungsbericht, sei es im Abschnitt zur frühkindlichen Bildung (Seiten 36 ff), zu den allgemeinbildenden Schulen (Seiten 50 ff), zu den beruflichen Schulen (Seiten 75 ff), zum Ausbildungsmarkt (Seiten 105 ff) oder aber zur Universität (Seiten 111 ff). Das achte Kapitel des Bildungsberichtes (Seiten 85 ff) widmet sich ausschließlich der Thematik „Übergang Schule – Beruf“ (Anlage 3).

Zahlreiche Angebote auf operativer Ebene, sei es bei der Gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung der Arbeit AöR (kurz: GGFA) für Schulabgänger und Altbewerber mit SGBII-Leistungsbezug, sei es im Rahmen des städtischen Integrationsprogramms „die begleiter“ oder aber bei dem bei der Stadt Erlangen angesiedelten Verein JAZ e.V. (Jugend-Arbeit-Zukunft) für Erlanger Mittelschüler, flankiert von weiteren Angeboten (Arbeitsagentur, Berufsförderungswerk, Jugendsozialarbeit an Schulen...), zeugen von der hohen Bedeutung, die gerade auch diesem Übergang beigemessen wird.

Gerade die Vielfalt der Angebote der schulischen und beruflichen Projekte kann das Gelingen der Übergänge von der Schule in den Beruf jedoch im ungünstigen Fall erschweren.

Bereits 2010/2011 beschäftigte sich eine Projektgruppe aus der Mitte des Erlanger Bildungsrates deshalb mit der Thematik und bereits damals wurde als Ziel die Professionalisierung und Standardisierung des Übergangsmanagements formuliert (**Anlage 5**). Hierfür bedarf es einer strategischen Ebene.

Mit Beschluss des Schulausschusses vom 10.01.2012 wurde die Verwaltung beauftragt, die personellen und organisatorischen Voraussetzungen für die Implementierung eines Übergangsmanagements zu schaffen. Am 29.11.2012 beschloss der Stadtrat im Stellenplan 2013 für das strategische Übergangsmanagement Schule/Beruf eine Stelle (EG 13/14) aufzunehmen, mit organisatorischer Zuordnung zum Oberbürgermeister als Stabsstelle und Teil der Erlanger Bildungsoffensive.

Nach dem ersten Dialogforum wurde deshalb die Arbeitsgruppe Übergangsmanagement einberufen. Unter Beteiligung aller maßgeblichen Bildungsträger wurden deren Erwartungshaltung an eine solche Stelle eruiert und gemeinsam Ziele und den Aufgabenbereich der „Stabsstelle strategisches Übergangsmanagement“ näher definiert.

Die Stelle ist derzeit ausgeschrieben.

Säule 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

„Alle vorschulischen, schulischen, außerschulischen, universitären, betrieblichen, kulturellen und sozialen Bildungseinrichtungen und die Bildungsträger in der Stadt Erlangen streben durch eine dauerhafte Vernetzung in Form von Kooperationen und Partnerschaften eine nachhaltige Verbesserung des Bildungsangebotes und dessen Akzeptanz an. Hierdurch gelingt auch eine optimierte Nutzung bestehender Synergien. Alle Bildungseinrichtungen sollen dabei Partner in einer integrierten, kreativen Bildungslandschaft der Stadt Erlangen sein“ - lautet das dritte Ziel des Zielkatalogs zur Erlanger Bildungslandschaft (**Anlage 1**).

Auch der Erlanger Bildungsbericht macht in den einzelnen Kapiteln bereits bestehende Vernetzungen sichtbar (**Anlage 3**).

Offen aus Tradition ist das Leitmotiv der Stadt Erlangen. Die Erlanger Schulen haben diesen Leitsatz verinnerlicht. Im Ganztags schulbereich, im Bereich der Jugendsozialarbeit an Schulen und durch zahlreiche weitere Kooperationsprojekte

(Mittagsbetreuung, Sprachförderung, kulturelle Kooperationen, Kooperationen mit der städtischen Musikschule, mit dem Deutsch-Französischen Institut, mit Sportvereinen etc.) stellen sie dies täglich unter Beweis.

Gerade aufgrund dieser Vielfalt wurde von zahlreichen Bildungsträgern, aber auch seitens der Bürgerinnen und Bürger wiederholt der Wunsch nach einer zentralen Stelle geäußert, die die Informationen über die – nicht nur für Außenstehende – teilweise nur begrenzt zu überblickende Bildungslandschaft bündelt und Vernetzungen schafft. Im Rahmen der Erlanger Bildungskonferenzen wurde die Realisierung eines virtuellen, internetbasierten Angebotes in Form eines „Erlanger Bildungsportals“ vorgeschlagen.

Aus der Mitte des Erlanger Bildungsrates heraus wurde 2010 eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich ein Jahr lang mit den Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Internetplattform beschäftigte und ein erstes Grobkonzept entwickelte (Anlage 5), welches im Bildungsrat eingehend diskutiert wurde und schließlich in der vom Haupt-, Finanz- und Personalausschuss beschlossenen Bereitstellung der erforderlichen personellen Ressource zur Betreuung des Portals (halbe Planstelle) mündete.

Auch beim Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus stieß dieses Konzept auf großes Interesse. Dem Vorhaben wurde Modellcharakter bescheinigt (Anlage 6).

In drei Workshops mit jeweils rund 20 Bildungsträgern und –akteuren wurden zwei Online-Fragebögen konzipiert (ein Fragebogen für die Fachleute, ein Fragebogen für die Öffentlichkeit), um deren Bedarfe, Vorstellungen und Wünsche an ein Portal zu eruieren. Die Ergebnisse flossen in das Pflichtenheft für die Programmierung mit ein.

Derzeit befindet sich das Bildungsportal in der Betaphase. Es wird von ausgewählten Akteuren auf Herz und Nieren getestet, Inhalte werden eingepflegt und Feinjustierungen am Programm vorgenommen.

Mit dem Kultusministerium und mit den Vertreterinnen und Vertretern der bayerischen Gemeinden wurde anlässlich des letzten Treffens zur Initiative Bildungsregionen am 18. Juni 2013 in München vereinbart, dass Erlangen zum nächsten Treffen im Herbst d.J. einladen und dabei das Portal vorstellen wird.

Säule 3: Kein Talent darf verloren gehen – Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Mit dem fünften Ziel des Zielkataloges zur Erlanger Bildungslandschaft (**Anlage 1**) wird die Forderung von Säule 3 vollinhaltlich abgedeckt: *„Erlangen verfolgt das Ziel der Chancengerechtigkeit. Von Geburt an werden jedem Menschen Fördermöglichkeiten angeboten, um eine seinen Fähigkeiten und Begabungen entsprechende Bildungsentwicklung zu ermöglichen. Dazu werden auch Bildungs- und Qualifizierungshemmnisse sowie –benachteiligungen mit besonderen Anstrengungen auszugleichen versucht. Ein besonderes Augenmerk wollen wir auf die Verbesserung der Sprachkompetenz und der Integration legen, insbesondere auch von Menschen mit Migrationshintergrund.“*

Der Erlanger Bildungsbericht behandelt diesen Aspekt ebenfalls ausführlich. Hier sei insbesondere auf die Seiten 48ff (Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf, mit körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung, mit Sprachdefiziten) verwiesen, sowie auf das Kapitel 5.7, Chancengerechtigkeit (S 61 ff) (**Anlage 3**).

Die Erlanger Deutsch-Offensive z.B. hat sich zum Ziel gesetzt, geeignete Maßnahmen zur Sicherung eines flächendeckenden Angebotes zu entwickeln und Deutschkurs-Konzepte zu erstellen, die den verschiedenen Altersgruppen und den jeweiligen Lebensumständen gerecht werden. Das Konzept ermöglicht eine stadtteilbezogene und trägerübergreifende Vernetzung aller Anbieter von Sprachkursen.

Die Schule für Kranke ist eine staatliche Schule unter der Trägerschaft der Stadt Erlangen. Die Schülerinnen und Schüler sind stationär in einer der Erlanger Universitätskliniken untergebracht. Unterrichtet werden über neunzig Schülerinnen und Schüler aller Schularten und Jahrgangsstufen. Eine enge Abstimmung zwischen den Lehrkräften der Schule für Kranke und den „Stammschulen“ der kranken Schülerinnen und Schülern erfolgt.

Der von der Stadt Erlangen errichtete Integrative Kindergarten im Röthelheimpark ist eine Kindertagesstätte, in der Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam betreut werden. Er bietet Betreuungs- und Förderungsmöglichkeiten für alle Kinder. In der Trägerschaft der Lebenshilfe Erlangen e.V. liegt die konzeptionelle Ausrichtung in der gemeinsamen Bildung und Erziehung und bietet insbesondere für Kinder mit einem erhöhten Förderbedarf günstige Rahmenbedingungen.

Der Runde Tisch Inklusion in der Bildung befasst sich unter der Koordination der beiden Bürgermeisterinnen Aßmus und Dr. Preuß mit der Erarbeitung einer Strategie zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention im Bereich Bildung (alle Lebensalter, alle Lebensentwürfe, formelle wie informelle Bildung). Teilnehmer sind neben der Politik alle Schularten, auch die Schule für Kranke, das Zentrum für Selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V., Institutionen der Förderpädagogik, Jugendhilfe, heilpädagogische Tagesstätten, Eltern von behinderten Kindern, Volkshochschule, u.v.m. Oberstes Ziel ist die Bewusstseinsbildung. Der Index für Inklusion ist hierbei ein hilfreiches Werkzeug.

Der Runde Tisch Inklusion plant für den Herbst 2013 einen Workshop, in dem konkrete Handlungsempfehlungen erarbeitet werden.

Das Kommunale Sprachförderprojekt „Wir lernen Deutsch (Wi.L.D.) in Erlangen“ schließlich, ist ein Projekt der Stadt Erlangen und des Faches Didaktik des Deutschen als Zweitsprache (DiDaZ) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Das Projekt wird an vier Erlanger Grundschulen und an einer Mittelschule angeboten. Der Unterricht (120 Min/Woche) findet in Kleingruppen von jeweils 8 Kindern statt. Es unterrichten studentische Förderlehrer des Faches DiDaZ, Referendare und ausgebildete Lehrkräfte.

In Wi.L.D. wird Deutsch auf eine ganz spezielle Art und Weise gelernt. Der projektorientierte Charakter der Maßnahme soll es den Lernenden ermöglichen, sich in den vier grundlegenden Sprachfertigkeiten Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben zu verbessern. Lernformen wie kreatives und funktionales Schreiben, spielerisches und funktionales Lernen von Grammatik und Wortschatz sowie die Bereiche Fachsprachen, Lernstrategien und Literatur im interkulturellen Lernkontext werden dabei eingebunden. Die Auswahl der Kinder erfolgt nach ihrem Sprachstand.

Säule 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln

Die Förderung einer Aktiven Bürgergesellschaft ist seit 1996 erklärtes Ziel der Stadt Erlangen. In Erlangen engagieren sich rund 25.000 Bürgerinnen und Bürger (Anlage 7).

Das Erlanger Jugendparlament wurde erstmals im Jahre 2002 gewählt. Die Grundlage seiner Arbeit ist eine vom Stadtrat erlassene Satzung, in der auch die Wahl des Gremiums geregelt wird. Das Jugendparlament hat die Aufgabe, sich

für die Interessen und Belange der Erlanger Jugendlichen einzusetzen. Es unterstützt den Stadtrat und die Stadtverwaltung bei allen jugendbezogenen Angelegenheiten und hat Rederecht in mehreren Ausschüssen. Empfehlungen und Anträge des Jugendparlaments müssen innerhalb von drei Monaten durch den Stadtrat und/oder die Verwaltung behandelt werden. Das Jugendparlament besteht aus fünfzehn Jugendlichen, die am Wahltag zwölf bis achtzehn Jahre alt sein müssen. Das Jugendparlament hat eine hauptamtliche Betreuung.

Erlangen hat seit 1999 eine Beauftragte für das Ehrenamt in Erlangen. Seit 2005 existiert zudem die Funktion der Kinderbeauftragten (derzeit zwei junge Erwachsene, die erste Erfahrungen in ihrer früheren Tätigkeit im Jugendparlament sammeln konnten). Diese drei Beauftragten führen ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus.

Eine neue Entwicklung gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme ist der Zusammenschluss in Form breit angelegter Kooperationsmodelle bzw. Netzwerke, die alle wichtigen Akteure des gesellschaftlichen Lebens einer Kommune einbinden. Sie basieren von ihrer Struktur her auf der Gleichberechtigung aller Netzwerkpartner. Das Erlanger Bündnis für Familien ist ein solches Netzwerk. Hier fließt sehr viel ehrenamtliches Engagement mit ein.

Eines der Bündnisprojekte ist die wohnort- bzw. arbeitsplatznahe Ferienbetreuung für Schulkinder berufstätiger Eltern bis zur 5. Jahrgangsstufe. Gemeinsam mit unterschiedlichen Trägern gelingt es, ein flächendeckendes Angebot in den Schulferien zu unterbreiten. Hierbei wird auf die Bezahlbarkeit Wert gelegt. Die Ferienbetreuung wird über Sponsorengelder subventioniert.

Die Ferienbetreuung des Erlanger Bündnisses für Familien wurde vom Bundesfamilienministerium 2011 im Rahmen eines Wettbewerbs ausgezeichnet.

Säule 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen

„Erlangen qualifiziert sich für die Anforderungen, die sich aus der Globalisierung und dem demographischen Wandel im Hinblick auf eine gelingende Lebensgestaltung ergeben, durch die Schaffung bzw. Optimierung entsprechender kontinuierlicher Angebote für eine lebenslange Bildung seiner Bevölkerung.“ (Ziel 1 des Zielkatalogs der Erlanger Bildungslandschaft) (Anlage 1).

„Die Lebensqualität von Seniorinnen und Senioren soll erhalten werden durch die Schaffung bzw. den Ausbau von Angeboten zur Persönlichkeitsentwicklung, zur

*gesellschaftlichen Teilhabe und zur aktiven Gestaltung eines selbstbestimmten, unabhängigen und erfüllten Lebens im Alter.“ (Ziel 8 des Zielkatalogs der Erlanger Bildungslandschaft, **Anlage 1**).*

Für die Stadt Erlangen ist die demographische Entwicklung ein wichtiges Thema, das selbstverständlich auch den Bildungsbereich tangiert. Sie wird deshalb auch im Kapitel 2 des Bildungsberichtes abgehandelt (**Anlage 3, S. 18 ff**).

Bereits jetzt haben Unternehmen teilweise ernste Schwierigkeiten, vakante Stellen mit geeignetem Fachpersonal zu besetzen. In einer Zeit, in der insbesondere qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aufgrund der Situation auf dem Arbeitsmarkt zwischen mehreren Arbeitgebern wählen können, spielen die sogenannten weichen Standortfaktoren – wie die Kinder- und Familienfreundlichkeit – eine wichtige Rolle und wirken sich maßgeblich auf Entscheidungen aus.

Erlangen strebt im Bereich der Kinderkrippen einen Versorgungsgrad von 50% an und wird ihn auch erreichen. Dies entspricht dem eruierten Bedarf.

Seniorinnen und Senioren können in Erlangen auf vielseitige Bildungsangebote zurückgreifen. Im Bereich Computer und Internet ist seit vielen Jahren das SeniorenNetz Anlaufstelle für zahlreiche ältere Erlangerinnen und Erlanger, die sich in diesem Bereich fortbilden möchten

Ein neuer Ansatz ist das Projekt „New Generation, 60plus“. 60plus ist eine wachsende Gruppe in der Alterspyramide, ökonomisch relevant, für ehrenamtliche Aktivitäten ideal. Jedoch ist das Wissen über diese Generation gering, gezielte Kommunikation mit Menschen aus dieser Gruppe wenig.

Das Projekt ist bewusst auf regionaler Ebene angesiedelt und für andere Gemeinden im Dekanat und Gruppen in Erlangen offen. Träger ist BildungEvangelisch. Es handelt sich um eine Kofinanzierung von evangelisch-lutherischer Kirche und dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus.

Säule 6: Neue Technologien

*„Erlangen ist eine zukunftsorientierte Stadt. Die Unterstützung und Stärkung innovativer Modellprojekte im Bildungsbereich unter Einbeziehung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und unter Beteiligung aller Bildungseinrichtungen hat deshalb einen hohen Stellenwert“ (Ziel 2 des Zielkatalogs der Erlanger Bildungslandschaft) (**Anlage 1**).*

„Die Verbesserung der Funktionalität und Ästhetik der für die Bildung verwendeten Gebäude sowie deren Ausstattung schaffen eine wirksame Bildungsatmosphäre“ (Ziel 11 des Zielkatalogs der Erlanger Bildungslandschaft, [Anlage 1](#)).

Die Medieninitiative Erlangen e.V. ist ein Forum, um aktuelle Entwicklungen einzuordnen, Potentiale einer digitalisierten und zunehmend virtuellen Medienwelt aufzuzeigen und die gesellschaftlichen und pädagogischen Herausforderungen zu benennen. In einer Reihe von Vorträgen, Fortbildungen und Workshops werden vor allem Schülern, Eltern und Lehrern konkrete Anregungen für einen sicheren und kreativen Umgang mit den Neuen Medien gegeben.

Der Arbeitskreis Schule 2015 +, eine Initiative der Stadt Erlangen und der Accenture GmbH, befasst sich mit der Weiterentwicklung des Schul-IT-Konzeptes, vor dem Hintergrund der KmBek vom 15. Oktober 2009 zur Medienbildung, Medien-erziehung und Informationstechnischen Bildung in der Schule. Ein wichtiger Aspekt ist dabei, Anforderungen an einen modernen, mediengestützten Unterricht in Zusammenarbeit mit den Erlanger Medienreferenzschulen zu definieren und weiter zu entwickeln.

Das Gesamtkonzept der Bildungsregion Erlangen

Erlangen allgemein – Zahlen, Daten, Fakten

In Erlangen ist die **Einwohnerzahl** seit 2000 stetig gestiegen und beläuft sich derzeit auf rund 107.000 Personen. Die **jährliche Fluktuation** innerhalb der Bevölkerung (Zu- und Wegzüge) ist vergleichsweise hoch. Sie beläuft sich auf rund 14%.

Erlangen versteht sich als das **Hightech-Zentrum Nordbayerns**. Mit Siemens, Universität, zahlreichen Softwarefirmen, privaten und öffentlichen Forschungseinrichtungen, findet sich hier eine Konzentration an technischem Knowhow, das in Nordbayern einmalig ist. Erlangens Wirtschaft ist untrennbar mit dem Namen Siemens verbunden. Der Konzern wickelt von hier aus etwa ein Drittel seines Weltumsatzes ab.

Zunehmend Bedeutung erlangt Erlangen als **Medizin- und Gesundheitsstadt**. Dies ist auch im Zusammenhang mit dem Medical Valley Europäische Metropolregion Nürnberg zu sehen, dessen Zentrum Erlangen ist. Eine einzigartige Konzentration an universitären Forschungseinrichtungen, Kliniken, Praxisnetzen sowie über 250 medizintechnischen und pharmazeutischen Unternehmen zeichnet diese Region als einen international führenden „Medizincluster“ aus.

Die Siemens AG mit 24.000 Mitarbeitern, die Universität samt Klinikum mit 12.800 Mitarbeitern, die AREVA NP mit 4.500 Mitarbeitern und die Stadtverwaltung mit 2.400 Mitarbeitern sind die vier größten **Arbeitgeber** Erlangens.

Eine bedeutende Rolle bei **Forschung, Bildung und Technologietransfer** spielt die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Mit 33.460 Studierenden, 5 Fakultäten, 22 Departments/Fachbereichen, 83 Instituten, 308 Lehrstühlen, 142 Studienfächern und 24 Kliniken ist sie die zweitgrößte Universität Bayerns.

Erlangen verfügt über eine **hervorragende Anbindung an die Wirtschaftsräume** Berlin, Frankfurt, Leipzig, München, Rhein/Neckar und Stuttgart über die A 3, A 6, A 9 und A 73. Erlangen ist ein IC-Halt der Strecke München - Berlin; der ICE-Knoten Nürnberg befindet sich in 25 Kilometern Entfernung, der Airport Nürnberg in 15 Kilometern. Erlangen wird ferner durch den Main-Donau-Kanal erschlossen. Das Internationale Messezentrum Nürnberg ist 25 Kilometer entfernt.

Im bundesweiten Vergleich nimmt Erlangens **Kaufkraft** mit 25.009 Euro je Einwohner und einem Index von 125,0 % eine Spitzenposition ein.

Erlangens Kulturleben, geprägt von Universität und der besonderen Struktur der Bevölkerung und der Wirtschaft, ist vielfältig, bunt und international. Veranstaltungen wie der Internationale Comic-Salon, das Internationale Figurentheater-Festival oder das Poetenfest haben eine deutschland- und teilweise europaweite Anziehungskraft.

Über 100 **Sportvereine** bieten alles, was Bewegungshungrige suchen (**Anlage 4**)

Rahmenbedingungen und Grundinformationen zur Bildung in Erlangen

Die **demographische Veränderung**, insbesondere die Entwicklung der Geburtenzahlen, ist für die regionale Bildungsplanung von großer Bedeutung. Entgegen der gesamtdeutschen Bevölkerungsvorausberechnung kann in Erlangen mittelfristig von einer weiteren leichten Bevölkerungszunahme ausgegangen werden. Dieser Bevölkerungszuwachs wird sich jedoch vor allem in der Altersgruppe der über 50-Jährigen bemerkbar machen, während bei der Anzahl der Schülerinnen und Schüler von einem leichten Absinken ausgegangen werden muss. Die Zahl der Erwachsenen zwischen 35 und 50 Jahren wird laut der Prognosen ebenfalls sinken.

Ein wesentliches Ziel der Kommunalpolitik ist die gesellschaftliche Integration von Menschen aus anderen Kultur- und Sprachkreisen. Dabei geht es vor allem um eine Verbesserung der Bildungschancen von **Menschen mit Migrationshintergrund (*)**. In Erlangen haben rund 30% der Erlanger Hauptwohnbevölkerung einen Migrationshintergrund. Festzustellen ist, dass es vor allem in den jüngeren Altersgruppen verhältnismäßig viele Personen mit Migrationshintergrund gibt. Bei den unter 3-jährigen liegt der Migrantanteil z.B. bei 50%.

Ein weiterer wichtiger Zusammenhang besteht zwischen dem Bildungswesen und der **wirtschaftlichen Entwicklung** einer Region. In Erlangen liegt das Bruttoinlandsprodukt deutlich höher als das BIP pro Einwohner in den kreisfreien Städten Bayerns. Außerdem liegt die Arbeitslosenquote in Erlangen (4,2%) deutlich unter

(*) Definition Migrationshintergrund: Ausländer, Eingebürgerte, Optionspflichtige, Aussiedler sowie Familienangehörige (Personen unter 18 Jahre, die dem Haushalt von Ausländern, Eingebürgerten, Optionspflichtigen oder Aussiedlern zwar angehören, selbst aber nicht den Status nicht-deutsch, eingebürgert, optionspflichtig oder Aussiedler haben.)

dem bundesweiten Durchschnitt (7,3%) und auch unter der Arbeitslosenquote der kreisfreien bayerischen Städte.

Im Rahmen einer zeitgemäßen Bildungspolitik gilt es zu berücksichtigen, dass in den letzten Jahrzehnten tiefgreifende Strukturveränderungen in den traditionellen Wirtschaftsbereichen Deutschlands stattgefunden haben. Der Anteil der Erwerbstätigen im sekundären Sektor geht zurück, während die wirtschaftliche Bedeutung des tertiären Sektors kontinuierlich wächst. Dieser **Strukturwandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft** führt selbstverständlich auch zu einer Veränderung der beruflichen Anforderungsprofile. Analytisches Denken, Abstraktionsvermögen, Kommunikations- und Problemlösungsfähigkeit sind mittlerweile unverzichtbare Kernkompetenzen, die innerhalb des gesamten Bildungssystems gefördert werden müssen.

Für eine weitsichtige Bildungsplanung ist außerdem die Tatsache zu berücksichtigen, dass traditionelle **Familien- und Lebensformen** ebenfalls im Begriff sind, sich einschneidend zu verändern. Der Wandel traditioneller Geschlechterrollen, die anwachsende Erwerbstätigkeit von Frauen, der Anstieg nichtehelicher Lebensgemeinschaften und alleinerziehender Elternteile sowie die gestiegene Anzahl von Ehescheidungen führen letztendlich zu einer Veränderung der Erziehungs- und Betreuungsbedingungen, unter denen viele Kinder und Jugendliche heute aufwachsen. Dieser Wandel, der sich auch für Erlangen bestätigen lässt, erfordert strukturelle Anpassungen des Bildungssystems. Es geht einher mit der Notwendigkeit einer generellen Abstimmung und Vernetzung der Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung, um auf die Veränderungen und Bedarfe adäquat reagieren zu können.

Im Rahmen der positiven Gestaltung kommunaler Bildungslandschaften gilt es, neue Perspektiven in der Förderung und Unterstützung junger Menschen und ihrer Familien gemeinsam zu beschreiben und zu gestalten. Ein wesentlicher Baustein ist das Zusammenspiel der kommunalen Akteure. Hierbei sind die Planungsvarianten Schulentwicklungsplanung und Jugendhilfeplanung aufeinander abzustimmen. Dabei ist Voraussetzung, dass sich eine integrierte Planung am Bedarf sowie an den fachlichen Gesichtspunkten orientiert.

Derzeit erfolgt eine Abstimmung der Jugendhilfeplanung und der Schulentwicklungsplanung im Bereich der Schulkinderbetreuung und beim Ausbau von Ganztagszweigen. Als Handlungsansatz für die Zukunft wird eine gemeinsame Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung angestrebt (vgl. hierzu Anlage 4, „Er-

langer Bildungsoffensive, Projekte/Maßnahmen/Angebote, Stand: 30. April 2014“, Seite 22, Kooperation Schule – Jugendhilfe)

Darüber hinaus haben sich regelmäßige Abstimmungsgespräche zwischen dem Schulreferat, dem Jugendreferat, Jugendamt sowie dem staatlichen Schulamt über Entwicklungen an der Schnittstelle Schule/Jugendhilfe sehr bewährt.

Der **Bildungsstand** schließlich, liefert Informationen über die Verteilung von Bildungsabschlüssen innerhalb einer bestimmten Grundgesamtheit und ermöglicht somit auch wichtige Aussagen über die Qualifikationsstruktur einer Bevölkerung. Im Vergleich zum Bildungsstand der gesamtdeutschen Bevölkerung kann Erlangen als Siemens-Standort, Universitätsstadt und Kompetenzzentrum im Bereich Medizin und Medizintechnik ein außergewöhnlich hohes Bildungsniveau innerhalb seiner Bevölkerung vorweisen. Jeder zweite Erlanger verfügt über die Allgemeine (Fach-) Hochschulreife und 23% der Erlangerinnen und Erlanger besitzen die Mittlere Reife. In der Altersgruppe der 30- bis 40-jährigen beträgt der Anteil mit (Fach-) Abitur sogar nahezu 70%. Jeder fünfte Bewohner Erlangens hat einen Volks- bzw. Haupt(Mittel-)schulabschluss vorzuweisen. Die Quote der Personen ohne Schulabschluss liegt unter 2%.

Der Bildungsstandort Erlangen zeichnet sich somit gegenüber vielen anderen Großstädten durch eine hochrangige Qualifikationsstruktur aus und mit der Akademikerquote von über 25% nimmt Erlangen deutschlandweit eine Spitzenposition ein.

Die **Übertrittsquoten** auf das Gymnasium sind in Erlangen im interkommunalen Vergleich mit rund 60% am höchsten. Dennoch variiert die Übertrittsquote auf das Gymnasium je Grundschule, Schulsprengel und Stadtteil. Sie liegt zwischen 30% bis 80%.

Auch bei der Übertrittsquote auf die Mittelschule gibt es starke Schwankungen je nach Stadtteil und Schulsprengel im Bereich von 10% bis zu 55% (**Anlage 3**).

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Ein hoher Bildungsstand innerhalb der Erlanger Bevölkerung auf der einen Seite und Förder- bzw. Unterstützungsbedarf auf der anderen Seite kennzeichnen die individuelle Situation Erlangens. Unter dem Oberziel Chancengerechtigkeit gilt es, den Bildungsbedürfnissen der gesamten Bevölkerung gerecht zu werden, durch wohnortnahe und passgenaue Angebote - ganz im Sinne eines lebensbegleitenden Prozesses.

Wie im Statement von Herrn Oberbürgermeister Dr. Balleis bereits dargestellt, hat Erlangen mit den Vorüberlegungen zur Bildungsoffensive 2007 begonnen und der

Startschuss selbst fiel im März 2008. Ein Zielkatalog zur Erlanger Bildungslandschaft wurde erstellt. Der Erlanger Bildungsrat wurde ins Leben gerufen und tagt seitdem regelmäßig. Diverse Bildungsveranstaltungen haben stattgefunden, Bildungskonferenzen wurden durchgeführt, in deren Rahmen bestehende Projekte vorgestellt und Arbeitskreise und Workshops neu initiiert wurden.

Die Veranstaltungen und Konferenzen werden fortgeführt und sichern durch die Einbindung aller relevanten Bildungsträger und –akteure die Weiterentwicklung Erlangens als Bildungsstadt. Ein erster Bildungsbericht wurde erstellt. Er wird fortgeschrieben und dient als verlässliche Quelle, um Angebote und Maßnahmen zielgerichtet zu planen und zu steuern.

Erlangen hat den Zertifizierungsprozess der Initiative Bildungsregionen Bayern mit bereits aufgebauten Strukturen, installierten und gut arbeitenden Netzwerken sowie zahlreichen umgesetzten bzw. sich in der Umsetzung befindlichen nachhaltigen Projekten und Maßnahmen begonnen. Das Fünf-Säulen-Modell des Bayerischen Kultusministeriums wurde deshalb in Absprache mit dem Ministerium der individuellen Erlanger Situation angepasst, in Kooperation mit dem Erlanger Bildungsrat leicht modifiziert und um eine sechste Säule ergänzt ([Anlage 4, Seite 4](#)).

Eine Bestandsaufnahme der bereits existierenden Projekte, Angebote und Maßnahmen wurde – unterteilt in diese sechs Handlungsfelder bzw. Säulen - anlässlich des ersten Dialogforums am 14. Dezember 2012 im Beisein von Herrn Staatsminister Dr. Spaenle vorgestellt ([Anlage 4](#)).

Auf diese über 300 Projekte im Einzelnen einzugehen, würde bei weitem den Berichtsrahmen sprengen, weshalb wir uns nachfolgend auf einzelne Highlights beschränken, die detailliert beschrieben sind.

Säule 1: Übergänge organisieren und begleiten

„Alle Übergänge zu neuen Lebensabschnitten werden als sensible Phasen erkannt und Lernprozesse und Strukturen so gestaltet und begleitet, dass Brüche minimiert werden“ lautet das sechste Ziel des Zielkatalogs zur Erlanger Bildungslandschaft (Anlage 1).

Die Thematik „Übergänge“ zieht sich wie ein roter Faden durch den Erlanger Bildungsbericht, sei es im Abschnitt zur frühkindlichen Bildung (Seiten 36 ff), zu den allgemeinbildenden Schulen (Seiten 50 ff), zu den beruflichen Schulen (Seiten 75 ff), zum Ausbildungsmarkt (Seiten 105 ff) oder aber zur Universität (Seiten 111 ff). Das achte Kapitel des Bildungsberichtes (Seiten 85 ff) widmet sich ausschließlich der Thematik „Übergang Schule –Beruf“ (Anlage 3).

Zahlreiche Angebote auf operativer Ebene, sei es bei der Gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung der Arbeit AöR (kurz: GGFA) für Schulabgänger und Altbewerber mit SGBII-Leistungsbezug, sei es im Rahmen des städtischen Integrationsprogramms „die begleiter“, oder aber beim bei der Stadt Erlangen angesiedelten Vereines JAZ e.V. (Jugend-Arbeit-Zukunft) für Erlanger Mittelschüler, flankiert von weiteren Angeboten (Arbeitsagentur, Berufsförderungswerk, Jugendsozialarbeit an Schulen...), zeugen von der hohen Bedeutung, die gerade auch diesem Übergang beigemessen wird.

Gerade die Vielfalt der Angebote der schulischen und beruflichen Projekte kann das Gelingen der Übergänge von der Schule in den Beruf jedoch im ungünstigen Fall erschweren.

Wichtig ist deshalb, eine strategische Ebene im Übergangsmanagement zu schaffen.

Ausblick:

Eine entsprechende Planstelle für das strategisches Übergangsmanagement wurde inzwischen geschaffen, Ausschreibung und Besetzungsverfahren laufen derzeit.

Der Verein JAZ e.V. und die Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Arbeit (GGFA AöR) sind zentrale Einrichtungen in Erlangen, die mit gezielten Maßnahmen und Projekten versuchen, Jugendliche in eine schulische oder betriebliche Ausbildung zu vermitteln.

Der Verein JAZ e.V.

...ist für das Übergangsmanagement an Erlanger Mittelschulen zuständig. Dabei sind zwei Sozialpädagoginnen regelmäßig an den Schulen vor Ort, um mit den Schülerinnen und Schülern der 8. und 9. Jahrgangsstufe zu arbeiten. Das Betreuungsangebot ist für die Schüler freiwillig und findet in enger Kooperation mit den Schulleitern, den Klassenlehrern sowie den schuleigenen Sozialpädagogen und der Berufsberatung der Arbeitsagentur statt.

Die Kontaktaufnahme erfolgt auf unterschiedliche Arten: Über Klassenkontakte werden regelmäßig Informationen weitergegeben, Fragen beantwortet und Informationen über den Stand der Bewerbungsprozesse eingeholt. Darüber hinaus finden häufig Kurzgespräche statt, die unter anderem auf die Klärung von Sachfragen (z.B. über Ausbildungsvergütung und –verträge, rechtliche Rahmenbedingungen) abzielen. Von besonderer Bedeutung sind Einzelgespräche, bei denen unter Berücksichtigung der persönlichen und familiären Situation auf die individuellen Interessen und Fähigkeiten der Schüler eingegangen wird, mit dem Ziel, den Schülern zu einer realistischen Einschätzung ihrer Stärken und Schwächen zu verhelfen.

Die Schüler werden bei der Suche nach Praktikums- und/oder Ausbildungsstellen unterstützt. Weiterhin erhalten sie Unterstützung beim Erstellen aussagekräftiger Bewerbungsunterlagen und sie werden gezielt auf Vorstellungsgespräche vorbereitet.

Von den Abschlussjahrgängen 2010 an Erlanger Hauptschulen wurden insgesamt 186 Schüler durch JAZ e.V. betreut. Davon haben 45% die Schule mit dem erfolgreichen Hauptschulabschluss, 47% mit dem qualifizierenden Hauptschulabschluss und 8% ohne Abschluss verlassen.

Insgesamt konnten 24% der betreuten Schüler in eine duale Ausbildung vermittelt werden, 17% wechselten an eine Berufsfachschule und jeweils 2% absolvierten das BGJ oder das EQJ. Somit wurden rund 45% der durch JAZ e.V. betreuten Schüler erfolgreich vermittelt. 17% wiederholten die 9. Jahrgangsstufe, 15% absolvierten ein Berufsvorbereitungsjahr und jeweils 6,5% wechselten auf die Wirtschaftsschule oder

aufgrund ihres guten qualifizierenden Abschlusses in eine M10-Klasse, um im Sommer 2011 die Mittlere Reife zu erlangen.

GGFA AöR

Die GGFA (Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Arbeit) bietet Schulabgängern und Altbewerbern ein umfangreiches Leistungsspektrum, um möglichst viele SGBII-Leistungsbezieher in eine betriebliche oder schulische Ausbildung zu vermitteln. Das Projekt richtet sich an direkte Schulabgänger von Erlanger Mittel- und Realschulen, Schulbesucher, bei denen der Förderbedarf noch nicht festgestellt werden konnte, Teilnehmer an anderen GGFA-Jugendprojekten und SGBII U25 – Neuzugänge.

Diese Personen werden persönlich angeschrieben und bei Bedarf eingeladen oder aber zu Hause kontaktiert. Je nach beruflicher oder persönlicher Perspektive des Betroffenen kommen verschiedene Fördermaßnahmen in Frage. Jugendliche mit einer nachweislich gesicherten Abschlussperspektive werden über ein Monitoring begleitet.

Das Vermittlungsangebot für Teilnehmer ohne Abschlussperspektive beinhaltet Eignungs- und Ausbildungsfähigkeitsprüfungen, Coachingmaßnahmen, Berufsfindungsanalysen, Informationsseminare, Gruppen- und Differenzierungsgespräche, Unterstützung bei der Praktikumssuche und zentral die Ausbildungsplatzakquisition.

2010 haben 98 Schulabgänger an dem Projekt der GGFA teilgenommen. Davon konnten 27,6% in eine betriebliche und 14,3% in eine schulische Ausbildung vermittelt werden. Rund 14% der Jugendlichen haben nach der Schule ein Studium aufgenommen und jeweils 11% sind aus dem SGBII-Bezug gefallen oder haben versucht, über ein Einstiegsqualifizierungsjahr einen Ausbildungsplatz zu erhalten. 5% der betreuten Schüler des Abschlussjahrgangs 2009/2010 machten eine Ausbildung über eine Reha-Maßnahme und 6% wechselten in eine Jungarbeiterklasse, wo sie durch parallele GGFA-Angebote betreut und aktiviert wurden.

Insgesamt konnten 41 der betreuten Schulabgänger mit 34 Altbewerbern in eine schulische oder betriebliche Ausbildung vermittelt werden.

„die begleiter“

Eine Form von Übergangsmanagement leistet das kommunale Integrationsprogramm „die begleiter“ der Stadt Erlangen. Das Projekt setzt es sich zum Ziel, Schüler in der Übergangszeit zwischen Schule und Beruf bedarfsgerecht zu fördern, um eine gelingende Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu erreichen. Die Angebote des Programms stehen allen Jugendlichen offen, unabhängig der nationalen Herkunft.

Förderunterricht und die Vermittlung von Bildungspatenschaften sind die zentralen Aufgaben des Projekts.

Bildungspaten sind engagierte Bürger, die Jugendliche mit Rat und Tat im Übergang von Schule und Beruf unterstützen. Sie übernehmen die Rolle einer Vertrauensperson und eines Wegbegleiters in einen neuen Lebensabschnitt.

Der Förderunterricht findet in Form einer mehrsprachigen Hausaufgabenbetreuung und der Vertiefung des Lernstoffes im Sinne des ergänzenden Lernens und Übens statt. Der Unterricht wird von zweisprachigen Lehrkräften erteilt, die in Zusammenarbeit mit der Teamleitung auch Elternarbeit leisten, mit dem Ziel, eine vertrauensvolle Beziehung zur Schule, den Lehrern und anderen Experten herzustellen und Lösungen für bestehende Probleme einzelner Schülerinnen und Schüler zu finden.

Arbeitsgruppe Übergänge sowie Implementierung einer Stabsstelle strategisches Übergangsmanagement

Koordination

Bürgermeisterin Birgitt Aßmus

Jolana Hill, Bürgermeister- und Presseamt

Mitglieder der Arbeitsgruppe Übergänge

- Vertreter der Stadtverwaltung (z.B. Schulverwaltungsamt, Bürgermeister- und Presseamt)
- Vertreter verschiedener Schulen (z.B. Mittelschulen, Realschulen, Wirtschaftsschule, Gymnasien, Berufsschule, FOS)

- Kammern
- Arbeitsagentur
- Im Übergangsmanagement arbeitende Institutionen (JAZ e.V., GGfA)
- Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
- Eltern
- Vertreter der Stadtratsfraktionen
- weitere interessierte Fachleute

Ausgangslage

Chancengerechtigkeit ist das erklärte Oberziel der Erlanger Bildungsoffensive.

Bereits 2010/2011 beschäftigte sich eine Projektgruppe aus der Mitte des Erlanger Bildungsrates deshalb mit der Thematik „Übergänge und Kooperationen“, und bereits damals wurde als ein Ziel die Professionalisierung und Standardisierung des Übergangsmanagements formuliert. (Anlage 5). Eine am 13.05.2011 speziell zu dieser Thematik durchgeführte Bildungskonferenz, an der auch Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen aller Schultypen teilnahmen, beleuchtete eingehend bestehende Handlungsansätze und bestätigte die Forderung nach einer weiteren Professionalisierung und Standardisierung.

Mit Beschluss des Schulausschusses vom 10.1.2012 wurde die Verwaltung beauftragt, die personellen und organisatorischen Voraussetzungen für die Implementierung eines Übergangsmanagements zu schaffen. Am 29.11.2012 beschloss der Stadtrat für den Stellenplan 2013 für das Übergangsmanagement Schule/Beruf eine Stelle (EG 13/A 14) aufzunehmen, mit organisatorischer Zuordnung zum Oberbürgermeister als Stabsstelle und Teil der Erlanger Bildungsoffensive.

Die Stelle wird nach erfolgter Genehmigung des städtischen Haushalts durch die Regierung von Mittelfranken ausgeschrieben.

Im Vorgriff auf diese Ausschreibung und zur Vorbereitung der im Übergang tätigen Bildungsakteure und –träger wurde im Februar 2013 erstmals eine Arbeitsgruppe einberufen, die sich aus den vorgenannten Mitgliedern zusammensetzt.

Aufgaben der Arbeitsgruppe Übergangsmanagement

Die Arbeitsgruppe wurde einberufen, um im Dialog mit allen maßgeblichen Bildungsträgern und –akteuren deren Erwartungshaltung an eine solche Stelle zu eruieren und gemeinsam die Ziele und den Aufgabenbereich der „Stabsstelle strategisches Übergangsmanagement“ näher zu definieren.

Aufgaben der „Stabsstelle strategisches Übergangsmanagement“ der Stadt Erlangen

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und des damit einhergehenden Fachkräftemangels verlassen immer noch zu viele Jugendliche die Schule ohne Abschluss, befinden sich immer noch zu viele Jugendliche in beruflichen Übergangssystemen oder Warteschleifen, weil sie keine Aussicht auf einen Ausbildungsplatz oder auf eine Erwerbsarbeit haben. Gerade das Übergangssystem und der Bezug von Sozialhilfe sind kostenintensiv und belasten die öffentlichen Haushalte.

Viele Maßnahmen verschiedenster Akteure in kommunaler, staatlicher und privater oder öffentlich-rechtlicher Trägerschaft sind im schulischen Bereich in der Berufsorientierungsphase und auch im anschließenden schulischen oder beruflichen Übergangssystem aktiv, um Jugendlichen einen Abschluss und eine berufliche Orientierung mit einem Abschluss zu ermöglichen und damit Arbeitslosigkeit zu vermeiden.

An erster Stelle finden dazu in den Schulen Berufsorientierungen, Berufsvorbereitungen mit Praktika, in der Berufsschule weitere Maßnahmen wie: BGJ, BVJ-K, BEJ statt, die sich auf das BayEUG und die unterschiedlichen Lehrpläne stützen. Hinzu kommen die Maßnahmen, resultierend aus den unterschiedlichen Rechtsbereichen des SGB II, III und SGB VIII, die repräsentiert werden durch die GGFA, die Bundesagentur für Arbeit, und die Jugendhilfe. Kommunale Angebote wie JAZ e.V., „die begleiter“, Internationaler Bund etc., runden das Bild ab. Auf der Ebene der Betriebe gehören die Kammern dazu.

Unterschiedliche Zuständigkeiten und Rechtskreise der einzelnen am Übergang Beteiligten bedürfen einer wirksamen Koordinierung, um Chancen für erfolgreiche Bildungs- und Ausbildungswege, insbesondere auch für Jugendliche mit zusätzlichem Förderbedarf, zu eröffnen. Förderlücken, Doppelangebote oder Parallelstrukturen müssen sichtbar werden und abgestimmte Konzepte entwickelt und erstellt werden.

Nur mit einer umfassenden Bestandsaufnahme der Maßnahmen und Angebote der jeweiligen Institutionen wird Transparenz geschaffen und damit die Möglichkeit, die Angebotsstrukturen zu verbessern. Um eine gemeinsame Arbeitsgrundlage für weite-

re Arbeitsschritte nutzen zu können, muss unter den Beteiligten Konsens über die Inhalte und Qualität der zu erhebenden Informationen hergestellt werden.

Kommunales Übergangsmanagement benötigt weiterhin Informationen über Art und Ziele von Angeboten und Maßnahmen und auch über deren Qualität. Die Bewertung von Qualität über Verfahren der Evaluation ist methodisch anspruchsvoll und angesichts der Vielfalt von Zuständigkeiten und Interessen keine einfache Aufgabe. Bei der Durchführung von Evaluationen sollte zwischen den Beteiligten Konsens über Ziele, Kriterien und Methoden der Evaluation hergestellt werden.

Übergangsmanagement soll durch eine systematische Abstimmung von Strukturen, Programmen, Projekten und Angeboten zwischen den für deren Gestaltung Verantwortlichen das Übergangssystem so verbessern, dass Übergänge Jugendlicher von der Schule in Ausbildung gelingen und Arbeitslosigkeit verhindert wird.

Es sind Kooperationsstrukturen in Form von Gremien, Arbeitsgruppen zu entwickeln, die die Prozesse festlegen und Ziele definieren. Hier sollten vor allem die Bildungsträger vor Ort, die Schulen, das Staatliche Schulamt, die Bundesagentur für Arbeit, GGFA, Jaz e.V., Jugendhilfe, Schulreferat, Betriebe etc. vertreten sein.

Ein Merkmal der Zusammensetzung von Koordinationsgremien im Übergang Schule/Beruf ist, dass die beteiligten Personen und Institutionen in unterschiedliche Rechtskreise und Hierarchien eingebunden sind. Ihre Handlungsmöglichkeiten sind durch unterschiedliche rechtliche Vorschriften vorgegeben. Ein Grundkonsens über Ziele und Schwerpunkte der Gremienarbeit und über die Rollen der Beteiligten ist Voraussetzung dafür, dass diese unter den gegebenen Rahmenbedingungen ihre Handlungsspielräume ausschöpfen.

Eine besondere Rolle spielt dabei die Bundesagentur für Arbeit. Die Gewinnung von Vertretern/innen der örtlichen Arbeitsagentur ist entscheidend für die Verbesserung der Strukturen im Übergangssystem.

Ziele des strategischen Übergangsmanagements

Gerade diese Vielfalt der Angebote der schulischen und beruflichen Projekte kann das Gelingen der Übergänge von der Schule in den Beruf erschweren. Mit Hilfe des strategischen Übergangsmanagements sollen passgenaue Maßnahmen und bedarfsorientierte Angebote und Maßnahmen strukturiert werden.

Das strategische Übergangsmanagement soll gemeinsam mit den Akteuren die Angebote vor Ort erfassen, ordnen und vernetzen. Dabei sollen Übergänge aller Schularten einbezogen werden. Ebenso sollen auch Jugendliche, die keiner Schulpflicht

mehr unterliegen, im Konzept des Übergangsmanagements enthalten sein. Mit einer Evaluation soll der Prozess des Übergangsmanagements begleitet und überprüft werden.

Zusammenfassung

Mit Hilfe der Schaffung einer „Stabsstelle strategisches Übergangsmanagement“ soll den Jugendlichen eine duale Berufsausbildung oder eine höher qualifizierte Schule ohne Umwege oder Warteschleifen - orientiert an ihren individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten – ermöglicht werden. Die Vielzahl der Angebote, Maßnahmen und Projekte des Übergangs von Schule in berufliche Ausbildung oder schulische Berufsausbildung sind effizient und bedarfsgerecht zu gestalten, damit Übergänge reibungslos gelingen und Arbeitslosigkeit vermieden wird.

Empfehlung

Alle Bildungsträger und –akteure aus dem Bereich Übergänge sind aufgerufen, sich weiterhin mit dem gleichen Engagement an dem Prozess des strategischen Übergangsmanagements zu beteiligen, um Brüche für die Jugendlichen im Übergang Schule/Beruf bzw. Schule/Studium zu vermeiden und ihnen den Eintritt ins Berufsleben zu ebnen.

Säule 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

„Alle vorschulischen, schulischen, außerschulischen, universitären, betrieblichen, kulturellen und sozialen Bildungseinrichtungen und die Bildungsträger in der Stadt Erlangen streben durch eine dauerhafte Vernetzung in Form von Kooperationen und Partnerschaften eine nachhaltige Verbesserung des Bildungsangebotes und dessen Akzeptanz an. Hierdurch gelingt auch eine optimierte Nutzung bestehender Synergien. Alle Bildungseinrichtungen sollen dabei Partner in einer integrierten, kreativen Bildungslandschaft der Stadt Erlangen sein“ - lautet das dritte Ziel des Zielkatalogs zur Erlanger Bildungslandschaft (Anlage 1).

Auch der Erlanger Bildungsbericht macht in den einzelnen Kapiteln bereits bestehende Vernetzungen sichtbar (Anlage 3).

Offen aus Tradition ist das Leitmotiv der Stadt Erlangen. Die Erlanger Schulen haben diesen Leitsatz verinnerlicht. Sei es im Ganztags Schulbereich, im Bereich der Jugendsozialarbeit an Schulen oder aber durch zahlreiche weitere Kooperationsprojekte mit Dritten (Mittagsbetreuung, Sprachförderung, kulturelle Kooperationen, Kooperationen mit der städtischen Musikschule, mit dem Deutsch-Französischen Institut, mit Sportvereinen etc.) stellen sie dies täglich unter Beweis.

Gerade aufgrund dieser Vielfalt wurde von zahlreichen Bildungsträgern, aber auch seitens der Bürgerinnen und Bürger wiederholt der Wunsch nach einer zentralen Stelle geäußert, die die Informationen über die – nicht nur für Außenstehende – teilweise nur begrenzt zu überblickende Bildungslandschaft bündelt und Vernetzungen schafft. Im Rahmen der Erlanger Bildungskonferenzen wurde die Realisierung eines virtuellen, internetbasierten Angebotes in Form eines „Erlanger Bildungsportals“ vorgeschlagen.

Ausblick:

Derzeit befindet sich das Bildungsportal in der Betaphase. Es wird von ausgewählten Akteuren auf Herz und Nieren getestet, Inhalte werden eingepflegt und Feinjustierungen am Programm vorgenommen.

Mit dem Kultusministerium und mit den Vertreterinnen und Vertretern der bayerischen Gemeinden wurde anlässlich des letzten Treffens zur Initiative Bildungsre-

gionen am 18. Juni 2013 in München vereinbart, dass Erlangen zum nächsten Treffen im Herbst d.J. einladen und dabei das Portal vorstellen wird.

An weiteren Erlanger Grundschulen wird im kommenden Schuljahr die Jugendsozialarbeit an Schulen realisiert.

Ganztagsschulzweige – Kooperation mit der VHS

In der Schulstadt Erlangen bieten 16 Schulen aller Schularten sowohl offene als auch gebundene Ganztagsklassen an.

Mit den Begriffen „Kommunale Bildungsnetzwerke oder Bildungslandschaften“ verbindet sich die Vorstellung, dass verschiedene Akteure auf der lokalen Ebene an Bildung und Lernprozessen bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen beteiligt sind. Bildung findet in einem Netzwerk aus Schule, Jugend- und Freizeitangeboten, Kultur, Familie und Stadtumfeld statt. Wesentliche Teile dieses Netzwerks sind kommunal oder können von der Kommune beeinflusst oder gefördert werden, wie z. B. die Unterstützung von Ganztageesschulen.

Die Volkshochschule ist seit dem Schuljahr 2006/07 ein Kooperationspartner (mit ESF-Projekten) für die Erlanger Hauptschulen (jetzt Mittelschulen) und seit dem Schuljahr 2008/09 Träger für die offene und gebundene GTS. Die Anfragen kamen immer seitens der Schulleitungen, die ihren Kooperationspartner frei wählen können und die pädagogische Ausrichtung der vhs zu schätzen wissen: Verantwortliches Arbeiten mit dem Kind, individuelle Förderung, intensiver pädagogischer Personaleinsatz, hohe Vielfalt an Bildungsangeboten, Arbeitsgemeinschaften bzw. Arbeitsgruppen, Förderung eines Qualitätsmanagements und einer wissenschaftlichen Begleitung durch verschiedene Lehrstühle der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, kennzeichnen Schwerpunkte der pädagogischen vhs-Arbeit in Ganztageesschulen. Die Qualität dieser Bildungsangebote im GTS-Bereich gilt es in kommunaler Trägerschaft zu halten, zu fördern und zu verbessern.

Eine kommunale Trägerschaft zeichnet sich auch darin aus, dass eine bessere Vernetzung mit Jugendamt und anderen, städtischen (Kultur)Einrichtungen möglich ist und die individuelle Förderung von Kindern umfassender und pädagogisch zielgerichteter sein kann. Außerschulische Kooperationspartner bringen mit speziellen fachlichen Kompetenzen zusätzlich frischen Wind in die Schulen. Sie tragen zur Öffnung der Schulen bei, bereichern das Schulleben und fördern die lokale Identität der Schule in ihrer Gemeinde oder in ihrem Stadtviertel.

Die vhs wird als Kooperationspartner an den folgenden Schulen tätig:

- Ernst-Penzoldt-Mittelschule
- Hermann-Hedenus-Mittelschule
- Hermann-Hedenus-Grundschule
- Mönau-Grundschule

- Max- und Justine-Elsner-Schule
- Grundschule Tennenlohe
- Adalbert-Stifter-Schule
- Pestalozzischule.

Das Erlanger Bildungsportal - Wissen.Gemeinsam.Vernetzen

Koordination:

Jolana Hill, Bürgermeister- und Presseamt

Gudrun Grüner, Bürgermeister- und Presseamt

Mitglieder der Arbeitsgruppe Bildungsportal:

- E-Government-Center
- Gleichstellungsstelle für Frauenfragen
- Volkshochschule
- Umweltbildung
- Jugendparlament
- Kulturprojektbüro
- Bürgermeister- und Presseamt
- Gymnasien
- Schule für Kranke
- Türkisch-islamischer Kulturverein
- DGB
- Katholische Erwachsenenbildung

Ausgangslage

Von zahlreichen Bildungsträgern und Bildungsakteuren, aber auch von Bürgerinnen und Bürgern, wurde wiederholt der Wunsch nach einer zentralen Stelle geäußert, die Informationen über die vielfältige und - nicht nur für Außenstehende - teilweise nur

begrenzt zu überblickende Erlanger Bildungslandschaft bündelt und Vernetzungen schafft.

Nachdem die Realisierung einer personell besetzten Anlaufstelle als Optimallösung aufgrund der derzeitigen Finanzlage der Stadt Erlangen auf absehbare Zeit nicht umsetzbar wäre, wurde im Rahmen der Erlanger Bildungskonferenzen die Realisierung eines virtuellen, internetbasierten Angebotes in Form eines „Erlanger Bildungsportals“ vorgeschlagen, welches mit einer wesentlich geringeren personellen Ausstattung auskommt.

Aus der Mitte des Erlanger Bildungsrates heraus wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich ein Jahr lang mit den Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Internetplattform beschäftigte und unter Zugrundelegen der Vorgaben des strategischen Managements der KGSt ein erstes Grobkonzept entwickelte ([Anlage 8](#)).

Das Grobkonzept wurde im Bildungsrat eingehend diskutiert und mündete schließlich in einen Beschluss des Haupt-, Finanz- und Personalausschusses, mit dem die für das Bildungsportal erforderliche personelle Ressource in Form einer halben Planstelle zur Verfügung gestellt wurde.

Aber auch beim Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus stieß dieses Konzept auf großes Interesse. Dem Vorhaben wurde Modellcharakter bescheinigt ([Anlage 6](#)).

Bei der Ausgestaltung des Bildungsportals war die Sicherstellung einer breiten Beteiligung sowohl der Bildungsträger als auch der Erlanger Öffentlichkeit von großer Bedeutung. Hierauf wurde ein besonderer Fokus gelegt, denn es sollte eine Plattform programmiert werden, die tatsächlich die Funktionalitäten und Inhalte enthält, die die Fachleute für ihre Arbeit und die Bürgerinnen und Bürger zur Information und zur Beratung brauchen bzw. wünschen. Zu diesem Zweck wurde vor der eigentlichen Ausschreibung zur Programmierung die Erstellung eines Pflichtenheftes als Zwischenschritt aufgenommen.

Hierzu wurden in Kooperation mit der Firma Xparo drei moderierte Workshops mit jeweils rund 20 Bildungsakteuren und –trägern veranstaltet. Die Ergebnisse dieser Workshops mündeten in zwei Online-Fragebögen (Zielgruppe 1: Fachleute, Zielgruppe 2: Erlanger Bevölkerung), mit deren Hilfe die Wünsche, Vorstellungen und Bedarfe beider Zielgruppen detailliert abgefragt wurden.

Die Resonanz auf diese Umfrage war sehr groß. Von den über 500 angeschriebenen Fachleuten beteiligten sich über 90%, was das große Interesse an dem Bildungsportal

tal verdeutlicht. Der Rücklauf seitens der Erlanger Bevölkerung war ebenfalls beachtlich und lieferte damit aussagekräftige Angaben.

Die Auswertung beider Online-Fragebögen stellte die Grundlage für das Pflichtenheft dar.

Das Bildungsportal ist inzwischen programmiert und befindet sich in der Betaphase. Es wird von ausgewählten Akteuren derzeit auf Herz und Nieren getestet, Inhalte werden eingepflegt und Feinjustierungen am Programm vorgenommen.

Aufgaben der Arbeitsgruppe

Die Arbeitsgruppe Bildungsportal wurde einberufen, um im Dialog ein erstes Grobkonzept für ein internetbasiertes Bildungsportal zu erstellen, welches dem breiten Fokus „lebensbegleitende Bildung“ gerecht wird und sowohl die Zielgruppe „Fachleute“ als auch die Zielgruppe „Erlanger Bevölkerung“ erfasst.

Aufgaben des Bildungsportals

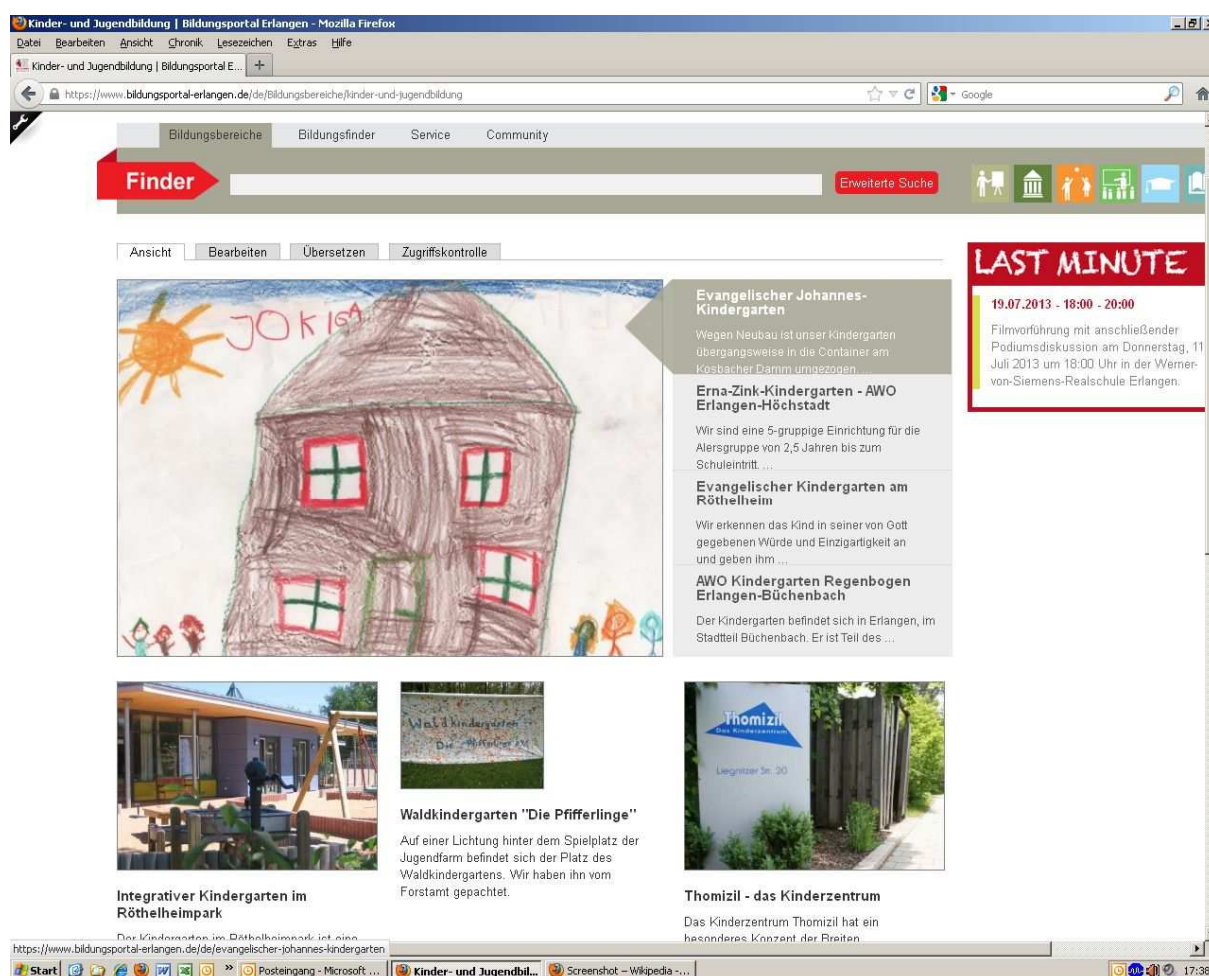
- Darstellung der Erlanger Bildungslandschaft mit ihren vielfältigen Angeboten und Möglichkeiten
- Information über die Erlanger Bildungsoffensive
- Plattform für Bildungsakteure und -träger
- Vernetzung der Bildungsträger und -akteure

Ziele des Erlanger Bildungsportals

- Schaffung von Transparenz
- Sicherstellung eines leichten Zugangs zu allen bildungsrelevanten Informationen und Themen
- Schaffung von Synergien für die Bildungsträger
- Förderung des Austauschs von Bildungsakteuren und -trägern untereinander, aber auch mit der Erlanger Bevölkerung
- Unterstützung der Vernetzung
- Intensivierung des Erfahrungsaustausches untereinander.

Zusammenfassung

Das Bildungsportal bündelt als ein wesentlicher Baustein der Erlanger Bildungsoffensive alle Informationen zu bildungsrelevanten Projekten, Maßnahmen und Angeboten und trägt zur Vernetzung und zum Austausch von Bildungsakteuren und –trägern sowie der Erlanger Bevölkerung bei. Dabei konzentriert es sich nicht nur auf einen Bildungsbereich, sondern richtet den Fokus auf lebensbegleitende Bildung. Es schafft Synergien. Durch die Ausrichtung auf web 2.0 und die Einbindung von social media wird auch die junge Generation erreicht und die Nutzer bleiben nicht nur Konsumenten, sondern werden auch als Prosumenten aktiv, wovon wiederum die Erlanger Bildungslandschaft an sich profitiert.



Säule 3: Kein Talent darf verloren gehen – Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Mit dem fünften Ziel des Zielkataloges zur Erlanger Bildungslandschaft (Anlage 1) wird die Forderung von Säule 3 vollinhaltlich abgedeckt:

„Erlangen verfolgt das Ziel der Chancengerechtigkeit. Von Geburt an werden jedem Menschen Fördermöglichkeiten angeboten, um eine seinen Fähigkeiten und Begabungen entsprechende Bildungsentwicklung zu ermöglichen. Dazu werden auch Bildungs- und Qualifizierungshemmnisse sowie –benachteiligungen mit besonderen Anstrengungen auszugleichen versucht. Ein besonderes Augenmerk wollen wir auf die Verbesserung der Sprachkompetenz und der Integration legen, insbesondere auch von Menschen mit Migrationshintergrund.“

Der Erlanger Bildungsbericht behandelt diesen Aspekt ebenfalls ausführlich. Hier sei insbesondere auf die Seiten 48 (Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf, mit körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung, mit Sprachdefiziten) verwiesen, sowie auf das Kapitel 5.7, Chancengerechtigkeit (S 61 ff) (Anlage 3).

Der Bildungsstandort Erlangen zeichnet sich gegenüber vielen anderen Großstädten durch eine hochrangige Qualifikationsstruktur aus und mit der Akademiquote von über 25% nimmt Erlangen deutschlandweit eine Spitzenposition ein. Die Übertrittsquoten auf das Gymnasium sind in Erlangen im interkommunalen Vergleich mit rund 60% am höchsten. Dennoch variiert die Übertrittsquote auf das Gymnasium je Grundschule, Schulsprengel und Stadtteil. Sie liegt zwischen 30% bis 80%. Auch bei der Übertrittsquote auf die Mittelschule gibt es starke Schwankungen je nach Stadtteil und Schulsprengel im Bereich von 10% bis zu 55%. Ein hoher Bildungsstand innerhalb der Erlanger Bevölkerung auf der einen Seite und Förder- bzw. Unterstützungsbedarf auf der anderen Seite kennzeichnen die individuelle Situation Erlangens, der es gilt durch passgenaue Angebote gerecht zu werden.

Auch wenn Erlangen die Auswirkungen des demographischen Wandels derzeit nicht in dem Umfang zu spüren bekommt, wie vielleicht andere bayerische Gemeinden, haben Erlanger Unternehmen dennoch unter dem Fachkräftemangel zu leiden. Vor diesem Hintergrund, unter Berücksichtigung der Behindertenrechtskonvention und unter dem Oberziel Chancengerechtigkeit gilt es, den Bildungs-

bedürfnissen der gesamten Bevölkerung gerecht zu werden, durch wohnortnahe und passgenaue Angebote - ganz im Sinne eines lebensbegleitenden Prozesses.

Ausblick:

Erlangen hat in dieser Säule bereits sehr viele Projekte, Maßnahmen und Angebote vorzuweisen.

Gerade im Bereich Inklusion werden künftig Akzente gesetzt werden. Der Runde Tisch Inklusion stellt hierbei den ersten Schritt dar. Erste Ansätze zur Inklusion an Schulen stehen vor der Realisierung, so z.B. zum Schuljahr 2013/2014 die Bildung einer 5. Eingangsklasse am städtischen Marie-Therese-Gymnasium, um die Aufnahme zweier behinderter Kinder nebst einer Integrationshelferin zu ermöglichen.

Ferner werden derzeit die Möglichkeiten der Realisierung eines Modellprojektes einer komplett ausgebauten Ganztagschule im Mittelschulbereich diskutiert, mit dem Ziel, einen modernen Bildungsort (Sekundarstufe) zu schaffen, der sich in den Stadtteil hinein öffnet und mit außerschulischen Partnern im Rahmen eines pädagogischen Konzeptes kooperiert.

Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS)

Ziel der Kooperation ist die Verpflichtung von Jugendhilfe und Schule, im Rahmen der jeweiligen Zuständigkeit, für junge Menschen mit individuellen Beeinträchtigungen und/oder Schwierigkeiten im Sozialverhalten die frühzeitige und bestmögliche Förderung innerhalb und außerhalb der Schule zu verwirklichen.

Jugendsozialarbeit an der Schule ist eine Leistung der Jugendhilfe auf der Grundlage des § 13 SGB VIII. Die Dienst- und Fachaufsicht für das angestellte sozialpädagogische Fachpersonal liegt beim Träger der Jugendhilfe. Durch Jugendsozialarbeit an Schulen wird den Lehrkräften nicht ihre erzieherische Verantwortung abgenommen. Die Schulleitung trägt für den Schulbetrieb die pädagogische Gesamtverantwortung. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit, die die Möglichkeiten und Grenzen des jeweiligen Aufgabenbereichs akzeptiert, ist Voraussetzung für gelingende Jugendsozialarbeit an Schulen.

Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) ist eine der intensivsten Formen der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule. Ziel der JaS ist es, sozial benachteiligte junge Menschen so zu unterstützen und zu fördern, dass ihnen eine selbstverantwortliche Teilnahme am gesellschaftlichen Leben dauerhaft möglich wird. Dabei wendet sich JaS besonders an jene junge Menschen, die Verhaltensauffälligkeiten zeigen, z.B. gehäuftes Schule schwänzen; die wegen ihrer individuellen oder sozialen Schwierigkeiten nur sehr schwer eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle finden; aus Zuwandererfamilien kommen, deren Integration erschwert ist; mit erhöhtem Aggressionspotential und Gewaltbereitschaft; mit Drogenproblemen; mit Versagens- oder Schulängsten; mit mangelndem Selbstwertgefühl etc. .

Viele wissenschaftliche Studien und nicht zuletzt PISA zeigen:

Der soziale und familiäre Hintergrund junger Menschen, sowie eine positive Persönlichkeitsentwicklung mit einem förderlichen Umfeld sind in hohem Maße mitentscheidend für den schulischen Erfolg. Deshalb sollen durch eine sinnvolle Ergänzung und enge Verknüpfung von Jugendhilfe und Schule die Chancen, das Wissen und Können junger Menschen verbessert werden:

- JaS nimmt sozial benachteiligte junge Menschen besonders in den Blick,
- reagiert mit ihren Leistungen auf gesellschaftliche Entwicklungen und
- stellt eine professionelle sozialpädagogische Hilfe zur Integration dar.

- JaS leistet einen maßgeblichen Beitrag zur Chancen- und Bildungsgerechtigkeit.

Um dieses Aufgabenfeld nach § 13 SGB VIII gewinnbringend auszugestalten, sind Experten aus der Kinder- und Jugendhilfe nötig, die im Kontext der Schule nicht nur die sozialpädagogische Kompetenz einbringen, sondern mit dem gesamten System der Jugendhilfe agieren. Dafür ist eine dauerhafte Zusammenarbeit mit den Fachkräften aus dem schulischen Bereich notwendig. Denn nur durch eine intensive Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe und Schule kann es gelingen, den jungen Menschen die nötige Hilfestellung zur eigenverantwortlichen Gestaltung ihres Lebens zu geben und damit einen maßgeblichen Beitrag zur Chancen- und Bildungsgerechtigkeit zu leisten.

Aufgabenbereich der Jugendsozialarbeit an der Schule

Zielgruppe der JaS sind sozial benachteiligte Kinder, Jugendliche und junge Volljährige; Aufgaben sind

- Beratung und Unterstützung von sozial benachteiligten Schülerinnen und Schülern
- Einzelfallhilfe und Gruppenarbeit mit der Zielgruppe
- Krisenintervention
- Elternarbeit
- Zusammenarbeit mit Schulleitung, Lehrkräften und schulischen Diensten, insbesondere auch bei schwierigen disziplinarischen Entscheidungen
- Projektarbeit (Sucht- und Gewaltprävention, Konfliktlösung, Integration, Aggressionsabbau, Schulverweigerung)
- übergreifende Kooperationen

Aufgabe der JaS ist es nicht, Tätigkeiten zu übernehmen, die in den Schulordnungen und der Lehrerdienstordnung zu den Pflichten der Lehrkräfte (z.B. Unterricht, Pausenhofaufsicht) oder zu anders definierten Aufgabenbereichen (z.B. Mittagsbetreuung und verlängerte Mittagsbetreuung, offene und gebundene Ganztagschule, Praxisklasse, Hausaufgabenbetreuung, Jugendarbeit, Schulentwicklung) gehören.

Wie arbeitet JaS?

JaS bringt nicht nur sozialpädagogische Kompetenz ein, sondern agiert mit dem gesamten System der Jugendhilfe. Dies geschieht durch:

- Beratung und sozialpädagogische Hilfen: In Einzel- oder auch Gruppengesprächen mit den jungen Menschen werden deren Probleme im Alltag, in der Familie, in der Schule oder auch im Übergang in die Ausbildung und in den Beruf besprochen und gemeinsam Lösungswege entwickelt.
- Soziale Gruppenarbeit und Trainingskurse zur Stärkung sozialer Kompetenzen, insbesondere der Kommunikations- und Konfliktfähigkeit (Streitschlichterprogramme, Anti-Aggressions-Trainings, soziale Trainingskurse)
- Elternarbeit: Innerfamiliäre oder erzieherische Probleme erfordern eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern und deren Beratung, um gemeinsam Wege, z. B. im Umgang mit Erziehungsschwierigkeiten zu finden. Hierbei können auch weitere Leistungen der Jugendhilfe einbezogen oder angeregt werden.
- Vernetzung und Koordinierung mit dem Jugendamt (Allgemeiner Sozialdienst, Jugendgerichtshilfe etc.) und Zusammenarbeit mit den Einrichtungen und Diensten der Jugendhilfe (z.B. Erziehungsberatungsstellen, Horten, Jugendzentren) und anderen sozialen Einrichtungen insbesondere mit Angeboten der schulischen Ganztagsbetreuung (offene und gebundene Ganztagschule), dem Gesundheitswesen (z.B. Drogenberatungsstellen), sowie mit Polizei und Justiz.
- Im Zusammenhang mit dem Übergang von der Schule in den Beruf ist die Kooperation mit der Agentur für Arbeit unverzichtbar.

Kooperationen der Fachkraft im Rahmen der JaS

1. Kooperation mit der Schule

- Regelmäßige Besprechungen mit der Schulleitung und Beratungslehrkraft über die jeweilige Rolle, Maßnahmen, Schwerpunktsetzungen, Aktionen, koordiniertes Vorgehen in Einzelfällen usw.. Die Beteiligung an Lehrerkonferenzen und die Kontakte zu Schulpsychologinnen und Schulpsychologen erfolgen bei Bedarf.
- Information der Schule über relevante andere sozialpädagogische Angebote, insbesondere über Maßnahmen des Jugendamts z.B. im Bereich des erzieherischen Jugendschutzes oder der Jugendarbeit.

- Teilnahme an gemeinsamen Fortbildungen (Tandem-Fortbildungen, Fachtagungen).
- Teilnahme im Tandem an regionalen Vernetzungstreffen (JaS-Coaching).

2. Kooperation innerhalb der Jugendhilfe

- Durch die enge fachliche Anbindung der JaS an das Jugendamt und die Zusammenarbeit mit den relevanten Angeboten der Jugendhilfe ist deren Einbindung in oder die Vernetzung mit dem Leistungsspektrum des Jugendamtes gewährleistet.
- Klärung der Verfahren und Abläufe bei der Erfüllung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdungen gem. § 8a SGB VIII.

3. Kooperation mit weiteren Einrichtungen

- Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Diensten die für die Beratung und Unterstützung im Einzelfall erforderlich sind (z.B. Erwachsenenpsychiatrie, Migrationsberatung für Erwachsene, Gesundheitsamt ...)

JaS in Erlangen

Die Stadt Erlangen hat Jugendsozialarbeit bislang an drei Erlanger Mittelschulen, an der Mönaus Schule (GS), an der Hermann-Hedenus-Grundschule, an der Grundschule Brucker Lache, an der Pestalozzischule (GS), am Sonderpädagogischen Förderzentrum und an der staatlichen Berufsschule etabliert. Ein weiterer Ausbau ist geplant.

Familienbildung als präventive Maßnahme für Eltern in besonders belastenden Lebenssituationen

Das Jugendamt der Stadt Erlangen hat mit den Familienpädagogischen Einrichtungen in den drei sozialen Brennpunkten ein besonders niedrigschwelliges Bildungsangebot für Familien mit Kleinstkindern aufgebaut. Mütter in besonders belasteten Lebenssituationen finden hier Beratung und Unterstützung. Da Bildung in Deutschland sehr stark von der sozialen Herkunft abhängt, hat diese Form der Elternbildung einen besonders hohen Stellenwert für die Zukunftschancen von Kindern.

Es kommen Mütter mit erhöhtem sozialem Unterstützungsbedarf, mit besonderen individuellen oder familiären Belastungen und mit psychosozialen und ökonomischen Problemlagen, minderjährige Mütter, Alleinerziehende und Migrantinnen. Die wohnortnahe Ansiedelung ist eine wichtige Voraussetzung und erleichtert die Kontaktauf-

nahme zu den pädagogischen Fachkräften der Familienbildung. So können sogenannte bildungsferne Eltern, die von den herkömmlichen Familienbildungseinrichtungen nicht erreicht werden, frühzeitig in ihrer Erziehungsfähigkeit gestärkt werden. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Stärkung einer sicheren frühen Mutter-Kind-Bindung als Grundlage jeglicher Bildung und lebensbegleitendes Lernens. Die Mütter werden zu sprach- und entwicklungsförderndem Verhalten angeleitet. Fachleute zu den verschiedensten Themen rund um das Thema Kinder bzw. Familie und sogenannte „Bildungs- oder Aktionstage“ ergänzen das lebenspraktische `Alltagscoaching´: Das bedeutet, es wechseln Phasen von Lerneinheiten und praktischem Tun ab. Auch für „Lernen am Modell“ bleibt genügend Zeit: Die Fachkräfte leben vor, erläutern, warum sie etwas tun und erweitern so durch praktische Anleitung die Handlungskompetenzen der Mütter. Im Rahmen von mehrtägigen Mutter-Kind-Ferienfahrten wird dies weiter vertieft.

Die Bereitschaft der Eltern, sich mit der Förderung und Bildung ihrer Kinder auseinander zu setzen, hat nachweislich einen großen Einfluss auf die spätere Bildungsbiografie der Kinder. Durch den anschließenden Besuch der Spiel- und Lernstuben haben etliche dieser sozial benachteiligten Kinder den Übertritt in die Realschule bzw. das Gymnasium geschafft.

Die Familienpädagogischen Einrichtungen sind nachweislich eine wichtige Säule der präventiven Familienbildung im Sinne „Kein Talent darf verloren gehen“.

Die Erlanger Deutsch-Offensive

Die Erlanger Deutsch-Offensive hat sich zum Ziel gesetzt, geeignete Maßnahmen zur Sicherung eines flächendeckenden Angebots zu entwickeln und Deutschkurs-Konzepte zu erstellen, die den verschiedenen Altersgruppen und den jeweiligen Lebensumständen gerecht werden.

Das Konzept will eine stadtteilbezogene und trägerübergreifende Vernetzung aller Anbieter von Sprachkursen ermöglichen.

Zielpersonen sind all diejenigen, die ihre Sprachkenntnisse ausbauen oder ihr Wissen in einem Konversationskurs anwenden lernen wollen.

Zielgruppen sind:

- Kindergarten und Vorschulkinder
- Schüler und Jugendliche (insbesondere, die in Fördermaßnahmen für die Eingliederung auf dem Arbeitsmarkt sind)

- Erwachsene, und hier insbesondere
- Frauen.

Das Besondere an der Deutsch-Offensive Erlangen ist, dass es sich um niederschwellige Angebote handelt, die sich an den Bedürfnissen der Bürger/innen nichtdeutscher Muttersprache orientieren:

- die Lehrinhalte werden praxisnah vermittelt
- individuelle Bedürfnisse werden berücksichtigt
- die Angebote sind stadtteilnah
- Kinderbetreuung wird bei Bedarf gewährleistet
- Aspekte der Alltagsbewältigung und Alltagserfahrungen werden besprochen und in den Unterricht mit einbezogen.

Insbesondere Frauen besuchen die Kurse gerne, weil gleichzeitig die Kinder betreut werden und auf Themen, die sie bewegen, eingegangen werden kann. Im Unterschied zu den großen Sprachkursträgern haben die Lehrkräfte keine Vorgaben bis zu einem bestimmten Kapitel bis Kursende voranschreiten zu müssen.

Im geschützten kleinen Rahmen ist es oft der erste Versuch, die deutsche Sprache systematisch zu lernen und angstfrei zu sprechen. Unser Team hat die Deutsch-Offensive schon oft als „Vorschule“ für weiterführende Sprachkurse, z.B. bei der vhs, bezeichnet.

Sämtliche Träger der Deutschkurse werden zu Planung und Erfahrungsaustausch jährlich zum „Runden Tisch“ eingeladen. Im Netzwerk sind Multiplikatoren aus der Integrationsarbeit, die vhs und Vertreter der Stadtratsfraktionen.

Näheres zur Deutsch-Offensive ist im Internet unter

http://www.erlangen.de/Portaldaten/1/Resources/080_stadtverwaltung/auslaenderbeirat/dokumente/10_Jahre_DOE_-_Dokumentation.pdf

zu finden.

Schule für Kranke

Die Schule für Kranke ist eine staatliche Schule unter der Trägerschaft der Stadt Erlangen.

Der Anlass, von der Schule für Kranke unterrichtet zu werden, ist an sich kein erfreulicher, denn alle Schülerinnen und Schüler haben einen gemeinsamen Grund für den

Schulbesuch: Sie sind krank und liegen in einer der Erlanger Universitätskliniken. Wenn eine Station der Schule für Kranke die Aufnahme meldet und aus gesundheitlichen Gründen einem Unterricht nichts (mehr) im Wege steht, kann es losgehen. Dann nimmt eine Lehrerin der Schule den ersten Kontakt auf, bespricht die Wünsche und Möglichkeiten und stellt das Schulprogramm zusammen. Gleichzeitig wird die Stammschule des Schülers angeschrieben und um Unterstützung gebeten: Bücher und Arbeitsblätter, Unterrichtsvorhaben und andere wichtige Dinge sollten der Schule für Kranke regelmäßig zugeschickt werden.

Unterrichtet werden über 90 Schülerinnen und Schüler aller Schularten und Jahrgangsstufen. Das Kollegium ist genauso vielschichtig wie die Schülerschaft. Beschäftigt werden Grund- und Hauptschullehrerinnen, Realschul- und Gymnasiallehrerinnen sowie Sonderschullehrer.

Die Schülerpatienten erhalten vorrangig Unterricht in den Kernfächern Deutsch, Mathematik, Fremdsprachen. Aber auch naturwissenschaftliche Fächer und musische Themenbereiche haben ihren festen Platz.

Integrativer Kindergarten im Röthelheimpark

Der von der Stadt Erlangen errichtete Kindergarten im Röthelheimpark ist eine Kindertagesstätte, in der Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam betreut werden. Er bietet Betreuungs- und Förderungsmöglichkeiten für alle Kinder.

Der Kindergarten wurde zunächst zweigruppig errichtet (Bezug 2008) und auf vier Gruppen erweitert (Bezug 2009).

In der Trägerschaft der Lebenshilfe Erlangen e.V. liegt die konzeptionelle Ausrichtung in der gemeinsamen Bildung und Erziehung und bietet insbesondere für Kinder mit einem erhöhten Förderbedarf günstige Rahmenbedingungen. Die Angebote des Integrativen Kindergartens unterstützen und entlasten die Eltern in ihrem Erziehungsauftrag mit dem Ziel

- einer ganzheitlichen Förderung der individuellen kindlichen Entwicklung
- der sozialen Integration
- der Vorbereitung auf den Schulbesuch.

Der Kindergarten betreut Kinder ab 2,5 Jahren bis zur Einschulung, die

- im Röthelheimpark oder, nach Aufnahmemöglichkeit, in der Nähe des Kindergartens wohnen, oder
- in ihrer geistigen, körperlichen oder seelischen Entwicklung deutlich verzögert oder beeinträchtigt sind und in der Stadt Erlangen wohnen. Voraussetzung für die Aufnahme von Landkreiskindern, nach Aufnahmemöglichkeit, ist die Förderung durch die Landkreismunicipality.

Er bietet:

- Bedarfsgerechte Betreuungszeiten
- Zielgerichtete, ganzheitliche Förderung
- Therapeutische Angebote nach Verordnung
- Zusammenarbeit mit Fachdiensten der Frühförderung
- Kooperation mit anderen Kindertagesstätten und der Jugendfarm Erlangen e.V.
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern
- Familienunterstützende und -entlastende Angebote durch die Lebenshilfe Erlangen für Kinder mit Behinderungen.

„Runder Tisch Inklusion in der Bildung“

Koordination

Bürgermeisterin Birgitt Aßmus

Bürgermeisterin Dr. Elisabeth Preuß

Mitglieder

- Vertreter der Stadtverwaltung (z.B. Jugendamt, Volkshochschule, Schulverwaltungsamt)
- Vertreter verschiedener Schulen (z.B. Grundschulen, Förderschulen, Mittelschulen, Schule für Kranke)
- Staatliches Schulamt
- Bildungseinrichtungen (formelle und informelle Bildung) für alle Lebensalter
- Vertreter des Forums Menschen mit Behinderung (z.B. Lebenshilfe, Access),
- Eltern
- Vertreter der Stadtratsfraktionen
- weitere interessierte Fachleute und Bürger

Aufgaben

Erarbeitung einer Strategie zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention im Bereich Bildung (alle Lebensalter, alle Lebensentwürfe, formelle wie informelle Bildung).

Das „Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (Behindertenrechtskonvention) wurde am 12. Dezember 2006 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet.

Die Konvention wurde von Deutschland ratifiziert und vom bayerischen Landtag einstimmig an die kommunale Ebene weitergegeben. Bereits nach kurzer Zeit formulierten die Fraktionen im Erlanger Stadtrat Fraktionsanträge mit der Anforderung an die Verwaltung, aufzuzeigen wie die Konvention in Erlangen umgesetzt werden soll.

Sehr schnell wurde deutlich, dass der Verwaltung zu diesem Zeitpunkt (noch) die notwendige Sachkenntnis und der notwendige Überblick fehlten. Insbesondere fragte man sich, ob die etwaigen von der Verwaltung vorgeschlagenen ersten Maßnahmen auch die seien, die die Menschen mit Behinderung als erste Maßnahmen für dringlich ansahen.

Daher schlug die Verwaltung dem Plenum vor, die Aufgabe „Inklusion“ im Dialog mit Bürgern und Interessensverbänden anzugehen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen, zumal man schon bei der Erstellung des „Leitbildes Integration“ sehr gute Erfahrungen mit einem partizipativen Prozess gemacht hatte.

Das Forum „Behinderte Menschen in Erlangen“, ein Zusammenschluss vieler Vereine und Verbände (ZentrumSelbstbestimmtesLeben (ZSL), Lebenshilfe, Selbsthilfegruppen, etc.) erarbeitete in einem Workshop mit Stadträten im Mai 2011 ein „Arbeitsprogramm zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention (BRK)“.

Ein Ergebnis dieses Workshops war, dass viele Maßnahmen nicht mit Beton und Steinen umzusetzen sind, sondern dass das Verändern von Haltung und Einstellung und Bewusstseinsbildung mindestens ebenso wichtig ist, um Inklusion zu erreichen. Daher enthält der Katalog des Forums nicht nur „konkrete kommunale Maßnahmen“, sondern auch „Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung“.

Weiterhin wurde der „Runde Tisch Inklusion in der Bildung“ gegründet. Dieser hat nicht nur die schulische Bildung im Fokus, sondern auch frühkindliche Bildung, Bildung nach und neben der Schule, also alle Bereiche der formellen und informellen Bildung. Teilnehmer sind neben der Politik alle Schularten, auch die „Schule für Kranke“, das ZSL, Institutionen der Förderpädagogik, Jugendhilfe, heilpädagogische Tagesstätten, Eltern von behinderten Kindern, Volkshochschule, u.v.m.

Schnell kristallisierte sich der Bereich der „Frühen Hilfen“, der Frühförderung und der frühen Bildung als ein für die Entwicklung und Prognose von Kindern mit unterschiedlicher Behinderung besonders sensibler Bereich heraus. Diskutiert wird seitdem, welche Aufgaben in diesem Spannungsfeld der Kommune zukommen.

Bereits 17 Jahre vor der Behindertenrechtskonvention wurde 1989 in der UN-Kinderrechtskonvention in Art. 23 Satz 3 gefordert, dass: „... Erziehung, Ausbildung, Gesundheitsdienste, Rehabilitationsdienste, ... tatsächlich in einer Weise zugänglich sind, die der möglichst vollständigen sozialen Integration und individuellen Entfaltung des Kindes einschließlich seiner kulturellen und geistigen Entwicklung förderlich ist“. Aus der Sicht des Jahres 2013 fällt auf, dass dieser Art. 23 aus dem Jahr 1989 sich nur auf Kinder mit geistiger und motorischer Behinderung bezieht, während die Dis-

kussion um Inklusion heute auch Kinder mit seelischer, psychosozialer und emotionaler Behinderung einbezieht.

Ziele

Eines der obersten Ziele ist die Bewusstseinsbildung. Der Index für Inklusion ist hierbei ein hilfreiches Werkzeug.

Der Fragenkatalog im kommunalen Index für Inklusion (Inklusion vor Ort – Der kommunale Index für Inklusion ein Praxishandbuch, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft ISBN 978-3-7841-2070-6) gibt Hinweise auf die richtigen Fragen, die gestellt werden müssen um Inklusion zu erreichen. Auch wenn auf kommunaler Ebene nicht alle Fragen beantwortet werden können, weil manche Kompetenz z.B. auf Landesebene liegt, so sind die Fragen sowohl für das professionelle Umfeld als auch für engagierte Familien oder Laien eine wichtige Leitschnur für ergebnisorientierte Workshops oder für die zielgerichtete Darstellung der Bedürfnisse der Kinder. Im Index finden sich auf Seite 52 z.B. folgende Fragen, die nicht nur für Einrichtungen, sondern auch für die Diskutanten am „Runden Tisch Inklusion“ hilfreich sein können:

- Ist der Index für Inklusion in allen Einrichtungen bekannt und ist die Bereitschaft da, sich an ihm zu orientieren?
- Gibt es in Schule und Kindertagesstätten eine klare Vorstellung davon, wie alle Kinder von inklusiven Konzepten profitieren können?
- Wissen Eltern, dass ihre Beteiligung an der Gestaltung der Angebote von Schulen und Kindertagesstätten gewünscht ist?
- Fühlen sich Eltern aus Familien, unabhängig von Herkunft, Familiensprache oder sozialem Status, von den Bildungsorganisationen gleich gut angesprochen?
- Gibt es Informationen und Auskunftsstellen zu Bildungsangeboten, die für alle zugänglich sind?

Konkret diskutiert werden am Runden Tisch folgende Fragen:

- Wie kann und muss unser Bildungssystem reformiert werden, damit es möglichst inklusiv wird?
- Wie kann das Ziel, dass jedes Kind/jeder Erwachsene eine bestmögliche Ausbildung erhält, die ein möglichst erfülltes, selbständiges und selbstbestimmtes Leben ermöglicht, erreicht werden?
- Welche exkludierenden Strukturen sind derzeit noch Stolpersteine?

- Welche Kinder/Erwachsenen werden exkludiert?
- Wie muss das Beratungssystem ausgebaut werden?
- Wie müssen die Curricula der unterschiedlichsten Ausbildungen verändert werden?
- Wie kann Rechtssicherheit erreicht werden?
- Wie und wann wird die Finanzierung der unterschiedlichsten Maßnahmen geregelt?

Schließlich: Was muss getan werden, um die gesellschaftliche Akzeptanz von Inklusion zu sichern? Denn Inklusion wird noch längst nicht von allen begrüßt. „Wird mein Kind dann noch genug gefördert?“, so eine häufig geäußerte Befürchtung. Oder: „Wird die Klassengemeinschaft von psychisch behinderten Kindern nicht zu sehr belastet?“. Oder: „Bekommen die Kinder mit Behinderung nicht zu viele Erleichterungen zugesprochen?“.

Ein Inklusionsportal im Internet wäre da sicher hilfreich. Die Stadtverwaltung, die im Rahmen ihrer verwaltungsorientierten, aber auch ihrer politischen Arbeit mit allen Akteuren der Stadtgesellschaft zusammenkommt, muss diese vielfältigen Begegnungen und Meinungsaustausche zu ständiger Bewusstseinsbildung nutzen.

Bewusstseinsbildung ist dabei viel mehr als Information. Bewusstseinsbildung ist Voraussetzung dafür, dass Behinderte und Nichtbehinderte möglichst frei miteinander umgehen und einander als anders, aber normal empfinden.

Der „Runde Tisch“ besuchte bereits zwei Inklusionsschulen: Die Geschwister-Scholl-Schule in Gießen, sowie die Pestalozzischule in Fürth. Während die Schule in Gießen eine Privatschule mit Elternbeiträgen ist, handelt es sich bei der Schule in Fürth um eine staatliche Schule. In beiden Schulen konnte der Runde Tisch viele Erfahrungen sammeln. Beide Schulen betonten, dass Inklusion nur gelingen kann, wenn alle Mitglieder der Schulfamilie im Boot sind: Von der Schulleitung über die LehrerInnen, die Schüler und Eltern bis zum Hausverwalter.

Im Februar d. J. hielt Prof. Dr. Lelgemann (Universität Würzburg) einen Vortrag zum Thema, wie Schule organisiert sein muss, um inklusive Schule sein zu können. In einer empirischen Studie für den LVR (Landschaftsverband Rheinland) hat er eruiert, wie die Lernbedingungen verändert werden müssen, um den Zielen der Behindertenrechtskonvention zu entsprechen. Der Titel der Studie lautet: „Qualitätsbedingungen schulischer Inklusion für Kinder und Jugendliche mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung“.

Alle am Runden Tisch Beteiligten brachten ihre Erfahrungen mit Kindern mit unterschiedlichster Behinderung ein. Der Wissensdurst war bei allen groß. Ebenso groß ist aber der Wille, Inklusion in Erlangen umzusetzen.

Als besonders schwierig erwies es sich, gesichertes Zahlenmaterial zu bekommen. Selbst das Landesamt für Statistik kann nicht Auskunft erteilen, wie viele Kinder mit welcher Behinderung (körperlich, mental, psychisch, sozial-emotional) in den einzelnen Kommunen wohnen.

Ein weiteres Thema zog sich wie ein „roter Faden“ durch alle bisherigen Sitzungen: Die Frage nach der Qualifizierung und Finanzierung der Schulbegleiter. Hier ist das Ziel einer zuverlässigen Bezahlung und Genehmigung noch lange nicht gelöst.

Weiteres Ziel ist die Finanzierungssicherheit für die Kommunen. Auch wenn nicht alle Maßnahmen Geld kosten und viel Arbeit auch in den Köpfen zu leisten ist, darf die Aufgabe „Umsetzung der Inklusion“ nicht ohne die notwendigen Finanzen vom Landtag auf die Bezirke und Kommunen übertragen werden.

Nun ist für den Herbst ein Workshop geplant, um das Gehörte und Gesehene auf Erlanger Verhältnisse herunterzubrechen. In mehreren Arbeitsgruppen soll diskutiert werden, was erste konkrete Maßnahmen zur Umsetzung von Inklusion in der Bildung in Erlangen sein könnten.

Eingeladen werden die Mitglieder des Runden Tisches, sowie weitere interessierte Fachleute oder Betroffene.

Zusammenfassung

Der Runde Tisch sucht einen Einstieg in die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention im Bereich Bildung, wohl wissend, dass der Paragraph Bildung nur einer der 50 Paragraphen der BRK ist und dass für eine inklusive Gesellschaft alle Paragraphen wichtig sind. Inklusion, auch im Bereich Bildung, schließt viele weitere Partner, zum Beispiel aus den Bereichen Planung des öffentlichen Raumes, Architektur, Innenarchitektur, Design, ein, um nur einige Wenige zu nennen.

Inklusion, auch im Bereich Bildung, kann nur gelingen, wenn sie als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe akzeptiert wird.

Empfehlung

Alle Beteiligten sind aufgerufen in ihren Fachbereichen, im privaten Leben, aber auch im öffentlichen Leben, alle Wege zu nutzen, um Inklusion zu realisieren.

Der Runde Tisch Inklusion im Herbst 2013 soll als Workshop stattfinden, um erste konkrete Handlungsempfehlungen zu erarbeiten.

Wenn dann alle die passende Leiter bzw. das passende Vehikel zur Verfügung gestellt bekommen, um auf den Baum zu klettern, dann ist Erlangen auf einem guten Wege.



Kommunales Sprachförderprojekt „Wir lernen Deutsch (Wi.L.D.) in Erlangen“

...ein Projekt der Stadt Erlangen und des Faches Didaktik des Deutschen als Zweitsprache (DiDaZ) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Koordination

Frau Marta Lubiatońska, Bürgermeister- und Presseamt, Stabsstelle kommunale Sprachförderung

Wissenschaftliche Leitung

Frau Prof. Dr. Pommerin-Götze und Herr Dr. Grimm, Fachvertreter Didaktik des Deutschen als Zweitsprache der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Projektbeschreibung

Sprache ist der Schlüssel zum Leben – egal welche Sprache es betrifft. Kann man mit Sprache gut umgehen, ist man klar im Vorteil.

Die Stadt Erlangen und das Fach Didaktik des Deutschen als Zweitsprache (DiDaZ) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg einigten sich im Juni 2009 auf das Projekt Wi.L.D. in Erlangen. Die Sprachfördermaßnahme trägt zur Integration und zur Verbesserung der Chancengerechtigkeit bei und findet im Schuljahr 2009/10 an mehreren Erlanger Schulen statt.

Im Projekt wird an vier Grundschulen (Pestalozzischule, Grundschule An der Brucker Lache, Mönaus Schule und Friedrich-Rückert-Schule) und an der Mittelschule Eichendorf, in Kleingruppen mit je 8 Schülern, für Kinder und Jugendliche Unterricht erteilt, der die Förderung von Fähigkeiten und Fertigkeiten in der deutschen Sprache zum Ziel hat.

An einem Nachmittag pro Woche führen studentische Förderlehrer des Faches DiDaZ, Referendare und ausgebildete Lehrkräfte den Unterricht von 120 Minuten durch. Die studentischen Förderlehrer studieren ein Lehramt im fortgeschrittenen Semester und Didaktik des Deutschen als Zweitsprache als Erweiterung.

Im Zuge dieses Projektes erhalten die Schüler im Schuljahr insgesamt 80 Zeitstunden DaZ-Unterricht. Ein Viertel der Förderstunden findet in Form von Ausflügen und in Form von Lernen an außerschulischen Lernorten statt.

In „WI.L.D.“ wird Deutsch auf eine ganz spezielle Art und Weise gelernt und vermittelt. Der projektorientierte Charakter der Sprachfördermaßnahmen soll es den Lernenden ermöglichen, sich in den vier grundlegenden Sprachfertigkeiten Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben zu verbessern. Lernformen wie kreatives und funktionales Schreiben, spielerisches und funktionales Lernen von Grammatik und Wortschatz sowie die Bereiche Fachsprachen, Lernstrategien und Migranten-, Kinder- und Jugendliteratur im interkulturellen Lernkontext werden dabei eingebunden.

Um den Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, ihre bisher erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse zu nutzen und beim (Sprach-)Lernen weiterzuentwickeln, sind der Spracherwerb bzw. die Sprachverwendung auf bewusste und handlungsorientierte Lernprozesse ausgerichtet.

Der fehlende Notendruck, die individuelle Betreuung in den Gruppen, außerschulische Lernorte sowie Exkursionen sollen helfen, einen engeren Bezug der Kinder und Jugendlichen zur Zielsprache Deutsch herzustellen, sich in ihrer Stadt Erlangen besser orientieren zu können sowie Notenverbesserungen und Übertrittsmöglichkeiten auf eine weiterführende Schule zu erreichen.

Das Besondere und Neue ist, dass die Auswahl der Schülerinnen und Schüler bedarfsorientiert, also gemessen am Sprachstand des Kindes, erfolgt. Das Sprachniveau der Kinder wird meist durch Sprachstandstests und durch die Klassenlehrer eingeschätzt. Daraufhin werden Kinder vorgeschlagen und zur Projektteilnahme eingeladen. Gefördert werden deshalb Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, ca 85% der Kinder haben jedoch Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit bzw. mit Migrationsphänomenen (**siehe Anlage 9**).

Näheres ist auch auf der WI.L.D-Homepage unter <http://wild-in-erlangen.de/> zu finden.

Säule 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln

Bereits seit 1996 wird die Aktive Bürgergesellschaft in Erlangen ganz gezielt gefördert.

In den letzten Jahren, in denen die öffentliche Hand aufgrund der allgemeinen Finanzlage gezwungen ist, sich zunehmend auf die gesetzlich verankerten Pflichtaufgaben zu konzentrieren, hat ehrenamtliches Engagement mehr und mehr an Bedeutung gewonnen, z.B. um in langen Jahren aufgebaute Strukturen zu erhalten, um Handlungsspielräume nicht zu verlieren oder um auf sich wandelnde Erfordernisse und Notwendigkeiten gegebenenfalls flexibel reagieren zu können. Die Unterstützung und Förderung ehrenamtlichen Engagements hat deshalb in Erlangen eine lange Tradition. Das Ehrenamt genießt einen hohen Stellenwert.

In Erlangen engagieren sich rund 25.000 Bürgerinnen und Bürger ehrenamtlich in unterschiedlichen Gruppen, Vereinen und Institutionen. Dies belegt eine 2012 durchgeführte Umfrage der Abteilung Statistik und Stadtforschung (Anlage 7). Die Erlangerinnen und Erlanger leisten mit ihrem aktiven Bürgerengagement einen wichtigen Beitrag für ein lebendiges und vielfältiges Gemeinwesen.

Einhergehend mit dem sich wandelnden Demokratieverständnis hat sich auch das Selbstverständnis der ehrenamtlich Aktiven in den letzten Jahren zunehmend verändert und damit auch ihre Position, die sie in der Gesellschaft einnehmen. Rein altruistische Motive, sich für die Gemeinschaft einzusetzen, anderen Mitmenschen zu helfen und etwas „Gutes zu tun“, werden zunehmend auch an den Wunsch gekoppelt, sich selbst und seine Vorstellungen zu verwirklichen und das eigene Wohnumfeld, die eigene Stadt mitzugestalten. Die Bürgerinnen und Bürger sind bereit, sich für das Gemeinwohl zu engagieren und Verantwortung für ihre Stadt zu übernehmen, erwarten dafür aber im Gegenzug auch ein Mitspracherecht. Sie erwarten, dass ihnen Möglichkeiten eingeräumt werden, sich an kommunalen Entscheidungsprozessen zu beteiligen.

Diese Haltung entspricht dem Bild der modernen Bürgergesellschaft, in der sich jeder Einzelne sozusagen als konstitutiver Bestandteil des Ganzen versteht, sich so sehr mit seiner Stadt, der res publica, identifiziert, dass er Eigenverantwortung übernimmt und dafür verstärkte Mitspracherechte erhält.

Mit den sich ändernden individuellen Beweggründen für die Übernahme eines Ehrenamtes ändert sich auch die Rolle der Kommune. Es ist ihre Aufgabe, das vorhandene Potential zu fördern und für ihre Bürgerinnen und Bürger die gewünschten Frei-

räume und Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen. Hierzu muss die Kommune den erforderlichen Rahmen, die erforderlichen organisatorischen Strukturen zur Verfügung stellen. Es gilt, neue Wege des partnerschaftlichen Miteinanders gemeinsam zu definieren und zu realisieren.

Der anfangs von manchen Entscheidungsträgern eventuell befürchtete Verlust von Macht bzw. Entscheidungsautonomie erweist sich bei diesem Prozess schnell als unbegründet. Ganz im Gegenteil: Der erweiterte, frühzeitige Dialog auf partnerschaftlicher Ebene ist für alle Seiten bereichernd. Durch die erweiterte Beteiligung der Bürger gelingt es gerade bei komplexen und konflikträchtigen Problemstellungen oftmals sogar leichter, einen Konsens zu finden, der allgemeine Akzeptanz in der Bevölkerung findet.

Die gesellschaftliche Entwicklung wirkt sich zunehmend auch auf die Unternehmen aus. Corporate Citizenship, Corporate Volunteering, Corporate Social Responsibility sind bekannte Schlagworte, die das bürgerschaftliche Engagement von Unternehmen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ebenso beschreiben, wie auch die daraus resultierende gesellschaftliche Verantwortungsübernahme von Unternehmen.

Mehr und mehr Unternehmen erkennen gerade auch im Zeitalter der Globalisierung die Notwendigkeit, eine unternehmerische Strategie auf der Basis verantwortungsvollen Handelns zu verfolgen. Sie engagieren sich über ihre eigentlichen Geschäftsfelder hinaus aktiv für die lokale Zivilgesellschaft, für soziale, kulturelle und ökologische Belange. Hiervon profitieren alle Seiten: Kooperationen werden zum wechselseitigen Nutzen aller beteiligten Partner eingegangen. Gemeinsam gelingt es, gesellschaftliche Innovationen auf den Weg zu bringen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in entsprechenden bürgerschaftlichen Projekten ihres Unternehmens beteiligen, erwerben insbesondere zusätzliche soziale Kompetenzen. Sie erweitern ihren Horizont, indem sie nicht nur mit Partnern aus ihrer Unternehmenswelt interagieren, sondern in Dialog treten mit NGO's, deren Arbeit auf ehrenamtlichem Engagement beruht. Sie erhalten dadurch wertvolle Einblicke in andere Lebenswelten, in andere Denk- und Arbeitsweisen.

Die NGO's wiederum profitieren vom unternehmerischen Engagement ebenfalls in mehrfacher Hinsicht. Sie erhalten wertvolle Unterstützung durch einen starken Partner bei der Umsetzung ihrer Projekte, sie profitieren von der Kooperation, vom Knowhow der Unternehmen, von deren Netzwerken sowie vom Sponsoring – was sich wiederum unmittelbar positiv auf die Gesellschaft auswirkt.

Nachfolgend einige Beispiele:

Das Erlanger Jugendparlament

... wurde erstmals im Jahre 2002 gewählt. Die Grundlage seiner Arbeit ist eine vom Erlanger Stadtrat erlassene Satzung, in der auch die Wahl des Gremiums geregelt wird. Das Jugendparlament hat die Aufgabe, sich für die Interessen und Belange der Erlanger Jugendlichen einzusetzen. Es unterstützt den Stadtrat und die Stadtverwaltung bei allen jugendbezogenen Angelegenheiten und hat Rederecht in mehreren Ausschüssen. Empfehlungen und Anträge des Jugendparlaments müssen innerhalb von drei Monaten durch den Stadtrat und/oder die Verwaltung behandelt werden.

Das Jugendparlament besteht aus 15 Jugendlichen, die am Wahltag 12 bis 18 Jahre alt sein müssen. Um Vorhaben und Pläne durchzuführen, erhält das Jugendparlament einen jährlichen Etat in Höhe von 6.000,-- Euro. Dieser Etat wird in eigener Zuständigkeit verwaltet; die Verwendung wird jährlich nachgewiesen.

Einmal im Jahr wird ein Tätigkeitsbericht vorgelegt, in dem über die Aktivitäten und Beteiligungen informiert wird. Die regelmäßig stattfindenden Sitzungen sind öffentlich. Durch die Tagespresse, in Beiträgen auf der Homepage der Stadtverwaltung und in Mitteilungen für die Schulen, wird über die Sitzungsinhalte informiert. Ferner wird jährlich eine Jungbürgerversammlung durchgeführt, an der neben den Jungparlamentariern auch der Oberbürgermeister teilnimmt.

Eine hauptamtliche Betreuung ist für das Jugendparlament unabdingbar. Nur durch eine Begleitung ist ein sinnvolles und erfolgreiches Arbeiten gewährleistet. Diese hauptamtliche Betreuung wird von der Stadt Erlangen gestellt. Der eingesetzte Mitarbeiter hat die Geschäftsführung des Jugendparlaments übernommen und ist Ansprechpartner für die Verwaltung und andere Einrichtungen. Er hält ständig Kontakt zu den gewählten Parlamentariern, zur Verwaltung, zu den entsprechenden Ausschüssen und zum Oberbürgermeister. Die Bürgermeisterin in ihrer Eigenschaft als Schulreferentin steht zusätzlich zur Verfügung.

Die Beauftragte für das Ehrenamt, die Kinderbeauftragten und der Runde Tisch Ehrenamt

Erlangen hat seit 1999 eine Beauftragte für das Ehrenamt in Erlangen. Seit 2005 existiert zudem die Funktion der Kinderbeauftragten (derzeit zwei junge Erwachsene, die erste Erfahrungen in ihrer früheren Tätigkeit im Jugendparlament sammeln konnten). Diese drei Beauftragten haben ihre Aufgaben – wie könnte es anders sein – ehrenamtlich übernommen.

Die derzeitige Ehrenamtsbeauftragte - eine pensionierte städtische Mitarbeiterin, die sich selbst seit Jahrzehnten ehrenamtlich engagiert - hält den Kontakt zu den ehrenamtlichen Gruppen, Vereinen und Institutionen Erlangens. Sie ist Vorsitzende des Runden Tisches Ehrenamt – einem beratenden Gremium, welches sich aus rund 25 langgedienten Ehrenamtlichen der unterschiedlichen Sparten zusammensetzt. Der Runde Tisch Ehrenamt setzt sich für die Belange der Erlanger Ehrenamtlichen ein, gibt Empfehlungen an die Verwaltung und an die Politik ab. Die einzelnen Mitglieder fungieren als Multiplikatoren.

Die Ehrenamtsbeauftragte organisiert einmal jährlich gemeinsam mit der Stadt Erlangen die „Veranstaltung Ehrenamt“ bei der - eingebunden in ein gesellschaftliches Programm – beispielgebende Aktivitäten dokumentiert und besonderes Engagement gewürdigt bzw. geehrt werden.

Die Kinderbeauftragten können ebenfalls auf ein ehrenamtliches Engagement zurückblicken. Als Kinderbeauftragte haben sie die Aufgabe,

- die Interessen von Kindern aufzuspüren, sie zu formulieren und diese in (politischen) Entscheidungsprozessen zu vertreten
- Kinder für ihre Belange und Rechte zu sensibilisieren und ihnen ein Medium zur Artikulation zu geben
- Bürger/innen, Politik und Verwaltung für die Belange von Kindern zu sensibilisieren.

Sie sind Ansprechpartner/in für Kinder und Kinderinteressen, Lobbyist/in für Kinder und Kinderinteressen und initiieren und begleiten Projekte der direkten und aktivierenden Kinderbeteiligung. Weiterhin leisten sie Netzwerkarbeit im Umfeld von Ämtern, Politik, Institutionen für Kinder und Jugendliche, Polizei und Bürger/innen etc.

Alle drei Beauftragten erhalten eine hauptamtliche Unterstützung durch das Sachgebiet für gesellschaftliche Schwerpunktaufgaben des Bürgermeister- und Presseamtes, das u.a. auch die Vernetzung geeigneter Aktivitäten und Projekte unterstützt.

Ein von den Kinderbeauftragten realisiertes Angebot, welches zur politischen Bildung insbesondere von Grundschulkindern beiträgt, ist die Kinderbroschüre „Erlangen – wie gut kennst du deine Stadt?“, in der die Arbeitsweise von Kommune und Kommunalpolitik kindgerecht erläutert wird und die Kinder zur Beteiligung ermuntert werden. Die Kinderbroschüre wird von den Erlanger Grundschulen als Unterrichtsmittel im Rahmen von HSU eingesetzt (**Anlage 10**).

Erlanger Bündnis für Familien

Eine neue Entwicklung gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme ist der Zusammenschluss in Form breit angelegter Kooperationsmodelle bzw. Netzwerke, die alle wichtigen Akteure des gesellschaftlichen Lebens einer Kommune einbinden. Sie basieren von ihrer Struktur her auf der Gleichberechtigung aller Netzwerkpartner und sind in der Regel offen nach außen, bieten also die Möglichkeit für Jedermann, sich einzubringen. Diese Netzwerke arbeiten ergebnis- und praxisorientiert und setzen wichtige Projekte in der Kommune selbständig um. Dabei profitieren nicht nur die einzelnen Netzwerkpartner von dieser Kooperationsform, sie dient direkt und unmittelbar auch dem Wohl der Bevölkerung.

Das Erlanger Bündnis für Familien ist ein solches Netzwerk. Es wurde 2005 gegründet und hat sich zum Ziel gesetzt, die Situation für Familien in Erlangen weiter zu verbessern. Vertreterinnen und Vertreter der öffentlichen Hand, der Wirtschaft, der Kirchen, der Wohlfahrtsverbände, der Schulen, von Kammern, von Interessensvertretungen von Familien sowie auch interessierte Familien bilden die Netzwerkpartner. Die Stadt Erlangen ist einer der Bündnispartner. Sie stellt die hauptamtliche Geschäftsführerin, die gleichzeitig auch als Geschäftsführerin der Erlanger Bildungsoffensive fungiert.

Dem Erlanger Familienbündnis ist es gelungen, wichtige Projekte zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zur Unterstützung von Familien zu realisieren. Hierzu zählen die Erlanger Familienpatenschaften. Rund fünfzig ehrenamtlich arbeitende Patinnen und Paten aller Altersstufen erhalten von BildungEvangelisch – einem Bündnispartner – eine umfassende mehrtägige Ausbildung, die sie befähigt, Erlanger Familien zu unterstützen. Die Unterstützung kann darin bestehen, mit den Kindern die Freizeit sinnvoll zu gestalten, mit ihnen – quasi als Bildungspate – für Proben und Abschlussprüfungen zu lernen oder aber sie auf Bewerbungsgespräche vorzubereiten. Es kann sich aber auch um eine intensivere Unterstützung handeln, indem der Familie generell bei der Bewältigung des Alltags geholfen wird. Die Familienpatenschaften sind ein niederschwelliges Angebot, um Familien, die Unterstützungsbedarf haben, weiterzuhelfen. Sie stellen aber keinen Ersatz für ggf. erforderliche hauptamtliche Unterstützung in Form von Familienhelfern dar, können hier aber eventuell eine Ergänzung sein.

In dem Lenkungskreis Familienpatenschaften sind das städtische Bürgermeister- und Presseamt, der Kinderschutzbund, BildungEvangelisch, Agenda 21, Kirchen und engagierte Ehrenamtliche vertreten.

Ein weiteres Projekt des Erlanger Bündnisses für Familien wird nachfolgend näher beschrieben. Es handelt sich um die Ferienbetreuung für Schulkinder.

Ferienbetreuung des Erlanger Bündnisses für Familien

Koordination

Angelika Will, Vorsitzende des Kinderschutzbundes, Kreisverband Erlangen e.V.

Jolana Hill, Bürgermeister- und Presseamt

Mitglieder

- Vertreter der Stadtverwaltung (Bürgermeister- und Presseamt, Jugendamt)
- Lebenshilfe e.V.
- Kinderschutzbund
- Jugendfarm
- Pfadfinder
- Fa. Siemens AG
- Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
- CVJM
- Kirchen

Aufgaben

Angebot einer bezahlbaren Ferienbetreuung für Schulkinder berufstätiger Eltern bis zur 5. Jahrgangsstufe.

Gerade für berufstätige Eltern mit Schulkindern, stellt sich die Frage, wie sie die Betreuung ihrer Kinder in den Schulferien sicherstellen können. Kinder, die am Nachmittag den Hort besuchen, sind in der Regel versorgt, denn die Schließzeiten von durchschnittlich rund 20 Tagen im Jahr können mit dem eigenen Urlaub der Eltern gut abgefangen werden. Anders verhält es sich jedoch, wenn die Kinder eine Ganztagsklasse besuchen, in der Mittagsbetreuung untergebracht sind oder aber ausschließlich in eine Regelklasse gehen, weil ein Elternteil Teilzeit beschäftigt ist.

Und genau hier setzt das Angebot der Ferienbetreuung des Erlanger Bündnisses für Familien an. Gemeinsam mit unterschiedlichen Trägern gelingt es, ein flächendeckendes Angebot in den Schulferien (außer Weihnachten) zu unterbreiten.

Hierbei wird auf die Bezahlbarkeit Wert gelegt: Die Ferienbetreuung wird subventioniert. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 16,-- € pro Kind und pro Tag. Die Hälfte der Kosten werden den Eltern in Rechnung gestellt. Die andere Hälfte trägt das Familienbündnis über akquirierte Sponsorengelder.

Ferner fungieren die großen Arbeitgeber (Fa. Siemens, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg einschließlich Unikliniken) als Kooperationspartner und übernehmen die Subvention für „ihre“ Mitarbeiterkinder, bzw. bieten teilweise auch eigene Ferienprogramme an, die sie auch für Erlanger Kinder insgesamt öffnen.

Alle Ferienbetreuungsangebote des Erlanger Bündnisses für Familien verfügen über die gesetzlich vorgeschriebene Betriebserlaubnis der Regierung von Mittelfranken.

Die Ferienbetreuung des Erlanger Familienbündnisses wurde vom Bundesfamilienministerium 2011 im Rahmen eines Wettbewerbes ausgezeichnet.

Ziele

- Unterstützung der Familien bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Sicherstellung einer qualifizierten Ferienbetreuung für Schulkinder bis zur 5. Jahrgangsstufe zu bezahlbaren Preisen, wohn- bzw. arbeitsplatznah.
- Vernetzung und Kooperation mit unterschiedlichen Trägern sowie Erlanger Unternehmen (**Anlage 11**).

Ausblick

Mit Zunahme der Ganztagschulzweige steigt auch die Zahl der zu betreuenden Schulkinder. Die Ferienbetreuung des Erlanger Bündnisses für Familien gewinnt deshalb zunehmend an Bedeutung.

Derzeit wird eine Ausweitung im Erlanger Stadtwesten geprüft.



Ferienbetreuung auf der Erlanger Jugendfarm

Säule 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen

„Erlangen qualifiziert sich für die Anforderungen, die sich aus der Globalisierung und dem demographischen Wandel im Hinblick auf eine gelingende Lebensgestaltung ergeben, durch die Schaffung bzw. Optimierung entsprechender kontinuierlicher Angebote für eine lebenslange Bildung seiner Bevölkerung.“ (Ziel 1 des Zielkatalogs der Erlanger Bildungslandschaft).

„Die Lebensqualität von Seniorinnen und Senioren soll erhalten werden durch die Schaffung bzw. den Ausbau von Angeboten zur Persönlichkeitsentwicklung, zur gesellschaftlichen Teilhabe und zur aktiven Gestaltung eines selbstbestimmten, unabhängigen und erfüllten Lebens im Alter.“ (Ziel 8 des Zielkatalogs der Erlanger Bildungslandschaft).

Für die Stadt Erlangen ist die demographische Entwicklung ein wichtiges Thema, das selbstverständlich auch den Bildungsbereich tangiert. Sie wird deshalb auch im Kapitel 2 des Bildungsberichtes abgehandelt ([Anlage 3, S. 18 ff](#)).

Das Kindertagesstätten-Ausbauprogramm ist ein sehr ehrgeiziges Ziel der Stadt Erlangen, welches derzeit mit Hochdruck verfolgt wird. Für Seniorinnen und Senioren bietet Erlangen ein sehr breites Spektrum an Möglichkeiten, das sich an deren Bildungsniveau orientiert.

Ausblick:

GESTALT (**GE**hen, **S**pielen und **T**anzen **Als** **L**ebenslange **T**ätigkeiten) ist ein wissenschaftliches Modellprojekt des Instituts für Sportwissenschaft und Sport in Kooperation mit dem Sportamt und der VHS, welches sich unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes in der Demenzforschung zum Ziel gesetzt hat, die physischen, kognitiven und psychosozialen Ressourcen bei älteren Menschen zu verbessern, Angebote in Stadtteilen mit hohem Anteil an Nichtbewegern und sozial Benachteiligten zu schaffen. Der Fokus liegt auf Älteren mit sozialer Benachteiligung, niedrigem Bildungsstatus und sozialer Isolation

Vor wenigen Tagen konnte ein Sponsor gefunden werden, der mithilfe eines namhaften Betrages die Durchführung des Projektes ermöglicht.

Kindertagesstätten - Ausbauprogramm

Der demographische Wandel macht sich in immer mehr Lebensbereichen bemerkbar. Er wirkt sich sowohl im Privatleben als auch im Berufsleben aus.

Bereits jetzt haben Unternehmen teilweise ernste Schwierigkeiten, vakante Stellen mit geeignetem Fachpersonal zu besetzen. Eine Tatsache, die z.B. auf der letzten Jahrestagung der Allianz pro Fachkräfte – dem Podium zum Wissens- und Ideentransfer über Fachkräftesicherung in der Metropolregion Nürnberg – im Sommer 2012 in zahlreichen Foren thematisiert wurde. Hierbei wurde deutlich, dass die Metropolregion Nürnberg und die Unternehmen noch mehr Anstrengungen für Aus- und Weiterbildung unternehmen und noch familienfreundlicher werden müssen - einhergehend mit einer Verbesserung der Integration von Frauen, MigrantInnen und Älteren in die Arbeitswelt.

In einer Zeit, in der insbesondere qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aufgrund der Situation auf dem Arbeitsmarkt zwischen mehreren Arbeitgebern wählen können, spielen die sogenannten weichen Standortfaktoren – wie die Kinder- und Familienfreundlichkeit - eine wichtige Rolle und wirken sich maßgeblich auf die Entscheidung aus. Es geht nicht mehr nur darum, (überhaupt) einen Arbeitsplatz zu finden, sondern es geht darum, einen Arbeitsplatz zu wählen, der sowohl den beruflichen als auch den privaten Plänen und Zielen entspricht und der es den Arbeitssuchenden ermöglicht, ihren Beruf und ihre Familie in Einklang zu bringen.

Erlangen strebt im Bereich der Kinderkrippen einen Versorgungsgrad von 50% an und wird diesen Grad auch erreichen. Dies entspricht dem mit einer kürzlich durchgeführten statistischen Bürgerumfrage eruierten Bedarf. Im Bereich der Kindergärten bietet Erlangen ohnehin seit langem eine Vollversorgung.

Nähere Informationen zur Bedarfsplanung sind hier zu finden:

http://www.erlangen.de/Portaldata/1/Resources/040_kinder_familie/51_U3KiGa2011_2011_03_21.pdf

und speziell zu Kinderkrippen hier:

http://www.erlangen.de/Portaldata/1/Resources/080_stadtverwaltung/dokumente/broschueren/512_B_Krippenbroschuere2012.pdf

SeniorenNetz Erlangen

Seniorinnen und Senioren können in Erlangen auf vielfältige Bildungsangebote zurückgreifen.

Im Bereich Computer und Internet ist seit Jahren das SeniorenNetz Anlaufstelle für zahlreiche ältere Erlangerinnen und Erlanger, die sich in dem Bereich fortbilden wollen.

Das Seniorennetz hat das Ziel, einem möglichst breiten Personenkreis älterer Menschen – mit Hilfe einer Gruppe computererfahrener Senioren - Wege in die Multimedialandschaft zu erschließen.

Das SeniorenNetz vermittelt die notwendigen praktischen Kenntnisse an alle, die heute nicht mehr im Berufsleben stehen, um sie in die Lage zu versetzen, die Vorteile einer modernen Technik kennen und nutzen zu lernen.

Die neu gewonnen Fähigkeiten und Fertigkeiten können dann im SeniorenNetz gemeinsam in Interessengruppen erweitert werden.

New Generation – Die Generation 60plus und die regionale Bildungsarbeit Umbrüche, Aufbrüche, neue Horizonte

Projektleitung

Dipl.-Päd. Wolf Dieter Koltermann, Pädagogischer Leiter EBW e.V., BildungEvangelisch

Projektbeschreibung

Mit 60plus beginnt meist eine neue Lebensphase: Was hat die Menschen bis dahin geprägt? Was hat diese Altersgruppe gemeinsam? Die Aufbrüche der 60er Jahre etwa, die Erfahrungen von Widerstand und Verantwortung?

Die Generation hat gegen Ideologien gekämpft, mit ihnen gelebt und erlebt, dass Systeme, die ewig schienen, zusammenbrechen können. New Generation will diesen Lebensreichtum entfalten und hat das Ziel, 60plus in seinem Lebensgefühl ernst- und wahrzunehmen, diese Lebensphase aktiv zu gestalten und mit neuen Ideen und Konzepten Räume zum Leben zu schaffen.

Bewusst ist das Projekt regional verankert.

Sechs Gemeinden und eine begrenzte Anzahl von Menschen machen sich auf den Weg. Persönliche Zugänge und Erfahrungen sind dabei ebenso wichtig, wie empiri-

sche, wissenschaftliche, speziell soziologische Denk- und Handlungsmuster. So soll die dritte Lebensphase der Generation 60plus besser wahrgenommen und die Möglichkeiten ausgelotet werden, wo sich diese Generation in den kirchlichen und politischen Gemeinden neu aktiv verorten kann. Das führt zur Entwicklung von Strategien und Angeboten und dadurch zu Veränderung von Strukturen.

Das Projekt wird von der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern und dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus finanziert.

Ziele

- Verbesserte Wahrnehmung der neuen dritten Lebensphase der 60plus-Generation (soziologisch, religiös, Lebensstil, Bildungsverhalten).
- Überprüfung der Möglichkeiten der Gemeinde (kirchlich, politisch) als ein Ort, an denen die Generation 60plus sich verorten kann.
- Entwicklungen von Strategien und Angeboten und mögliche Veränderungen von Strukturen der Ortsgemeinde in Kommunikation mit der Generation 60plus sowie Entwicklung von Perspektiven für eine integrative Entwicklung
- Aufbau eines Kontaktnetzes, in denen das Projekt 60plus in der Gemeinde sich entfalten kann (Ehrenamtliche, Ansprechpartner auf Zeit ...)

Zusammenfassung

60plus ist eine wachsende Gruppe in der Alterspyramide, ökonomisch relevant, für ehrenamtliche Aktivitäten ideal. Jedoch ist das Wissen über diese Generation gering, gezielte Kommunikation mit Menschen aus dieser Gruppe wenig.

Das Projekt ist bewusst auf regionaler Ebene angesiedelt und für andere Gemeinden im Dekanat und Gruppen in Erlangen offen.

Es wird von BildungEvangelisch entwickelt und durchgeführt. Es umfasst sowohl empirische wie wissenschaftliche Anteile (Denkmodelle), als auch praktische Perspektiven und Übungsfelder (siehe Anlage 9).

Säule 6: Neue Technologien

„Erlangen ist eine zukunftsorientierte Stadt. Die Unterstützung und Stärkung innovativer Modellprojekte im Bildungsbereich unter Einbeziehung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und unter Beteiligung aller Bildungseinrichtungen hat deshalb einen hohen Stellenwert“ (Ziel 2 des Zielkatalogs der Erlanger Bildungslandschaft).

„Die Verbesserung der Funktionalität und Ästhetik der für die Bildung verwendeten Gebäude sowie deren Ausstattung schaffen eine wirksame Bildungsatmosphäre“ (Ziel 11 des Zielkatalogs der Erlanger Bildungslandschaft).

Wie eingangs bereits erläutert, versteht sich Erlangen als **Hightech-Zentrum Nordbayerns**. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass sich der Erlanger Bildungsrat dafür ausgesprochen hat, das Fünf-Säulen-Modell des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus um eine sechste Säule „Neue Technologien“ zu ergänzen.

Ausblick:

iPad-Klassen und Medienreferenzschulen, die Veranstaltung einer digitalen Bildungsmesse vor wenigen Wochen in Kooperation mit der Friedrich-Alexander-Universität und der Stadt Nürnberg, die Medieninitiative Erlangen e.V. sowie auch der Arbeitskreis Schule 2015+, aber auch das unter Säule zwei beschriebene Bildungsportal, sind sichtbare Bausteine.

Die Stadt Erlangen ist sich der Herausforderungen bewusst, die sich durch die neuen Technologien für die gesamte Gesellschaft ergeben, insbesondere aber auch für Schulen, Lehrpersonal, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern, und selbstverständlich auch für die Stadt Erlangen selbst als Sachaufwandsträger. Sie ist dabei, diese Herausforderungen gemeinsam mit den maßgeblichen Akteuren anzugehen. Nachfolgend einige Beispiele:

Medieninitiative Erlangen e.V.

Vorstand der Medieninitiative Erlangen e.V.

- Vorsitzende: Getrud Reichert-Brod, Emmy-Noether-Gymnasium Erlangen
- 2. Vorsitzender: Thomas Zapf, Ohm-Gymnasium Erlangen
- Vorstandsmitglied: Dr. Birgit Hoyer, Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der FAU
- Vorstandsmitglied: Christine Kessler, Stadtbibliothek Erlangen
- Schatzmeisterin: Katharina Seuring-Schönecker, Regionale Lehrerfortbildung Mittelfranken

Aufgaben/ Arbeitsschwerpunkte

Die Neuen Medien und das Internet beeinflussen unsere gesamte Lebenswelt in immer größerem Maße. Nicht nur unsere private Kommunikation und unser Freizeitverhalten, auch die Arbeitswelt wird in zunehmenden Maße ein Teil des Web 2.0, des Mitmach-Internets, in dem neue, für viele noch nicht verstandene Regeln herrschen und sich immer noch viele zu sorglos bewegen. Die Innovationsphasen der technischen Entwicklung entfalten eine Dynamik, die für andere gesellschaftliche Prozesse neu ist, sie mitunter zu überfordern scheinen.

Internet, Facebook, Twitter, YouTube: Immer mehr Menschen, vor allem Jugendliche, setzen in ihrer Kommunikation neue Medien ein. Aber nicht alles, was über Social Media verbreitet wird, erzielt auch den gewünschten Effekt. Die einen warnen vor zu viel Euphorie, Datenmissbrauch oder nicht mehr zu bewältigende Reizüberflutung, die anderen sehen darin ein unverzichtbares Allheilmittel zur Informationsgewinnung und Vernetzung. Die Wahrheit liegt wohl - wie meist – irgendwo in der Mitte.

Da unser Leben zunehmend von den verschiedenen Medien bestimmt wird, gehört Medienkompetenz heute zu wichtigen Schlüsselqualifikation wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Dies bedeutet, dass Kinder und Jugendliche lernen, sich sicher in der digitalen Welt zu bewegen, dass sie die Fähigkeit besitzen, Medien zu durchschauen, sie für ihre Interessen zu nutzen und mit zu gestalten und sich vor Missbrauch und Betrug zu schützen.

Ziele

Zweck des gemeinnützigen Vereins ist die Förderung von Bildung, Erziehung, Wissenschaft, Forschung im Bereich der Neuen Medien. Die „Medieninitiative Erlangen“ steht allen Schulen und hier allen am Erziehungsprozess Beteiligten in der Stadt Erlangen und im Landkreis Erlangen-Höchstadt offen. Sie fördert die Medienbildung und den Mediendiskurs.

Die Medieninitiative Erlangen

- bezieht alle Schulen in Erlangen und im Landkreis Erlangen-Höchstadt ein.
- Spricht alle am Erziehungsprozess Beteiligten an (Schüler, Eltern und Lehrer).
- Gewinnt möglichst vielfältige örtliche Partner (Stadt, Universität, Wirtschaft, Medien).
- Hat sowohl die präventiven als auch die kreativen Aspekte der Neuen Medien zum Gegenstand.
- Qualifiziert in Fortbildungen Lehrkräfte in der Umsetzung einer sinnvollen Prävention und für das kreative Arbeiten in und mit den Neuen Medien.
- Berücksichtigt in Vorträgen und Workshops den konkreten Bedarf der Schulen.
- Macht an den Schulen Eltern und Schülern differenzierte Angebote, die das Arbeiten mit den Neuen Medien anstoßen bzw. weiterführen können.
- Fördert eine nachhaltige Entwicklung der Schulen mit den Schwerpunkten Medienerziehung und Medienkompetenz (Medien-AGs, Medienreferenzschulen) und
- ermöglicht durch Selbstverantwortung der Schulen eine langfristige Implementierung dieser Ziele.
- Sie stellt in einer Vortragsreihe mit renommierten Referenten/Referentinnen den aktuellen wissenschaftlichen und politisch-gesellschaftlichen Diskurs vor.

Zusammenfassung

Die Medieninitiative Erlangen ist ein Forum, um die aktuellen Entwicklungen einzuordnen, die Potentiale einer digitalisierten und zunehmend virtuellen Medienwelt aufzuzeigen und die gesellschaftlichen und pädagogischen Herausforderun-

gen zu benennen. In einer Reihe von Vorträgen, Fortbildungen und Workshops werden vor allem Schülern, Eltern und Lehrern konkrete Anregungen für einen sicheren und kreativen Umgang mit den Neuen Medien gegeben.

Nähere Informationen siehe unter:

http://medien-erlangen.de/index.php?article_id=1

Arbeitskreis: Schule 2015+ - Eine Initiative der Stadt Erlangen und der Accenture GmbH

Koordinator

Externe Begleitung durch Fa. Accenture GmbH, Erlangen

Mitglieder des Arbeitskreises Schule 2015+

Herr Rainer Hartmann, ehrenamtlicher Berater (ehemals Fa. Accenture)

Mitarbeiter mit unterschiedlichen Kompetenzen der Fa. Accenture, Herr Alexander Glas, Herr Robert Hartmann

Frau Carmen Mahns, Herr Martin Welsch beide Schulverwaltungsamt,

Herr Andreas Götz, eGovernment-Center

Herr Dr. Kai Wilhelm, KommunalBit, Anstalt des öffentlichen Rechts

Aufgaben/ Arbeitsschwerpunkte

Der kontinuierliche technische Fortschritt im Bereich der Informationstechnik beeinflusst die Unterrichtsentwicklung in den Schulen in hohem Maße. Bereits mit der Bekanntmachung des Kultusministeriums vom 15. Oktober 2009 zur Medienbildung, Medienerziehung und informationstechnischen Bildung in der Schule wird der Auftrag an die Schulen zur medienbegleitenden Unterrichtsentwicklung und Medienerziehung formuliert. Hier ist der Sachaufwandsträger als Partner der Schulen in besonderem Maße gefordert, da nicht nur erhebliche finanzielle Ressourcen, sondern auch zukunftsorientierte technische und wirtschaftlich effiziente Lösungen vor Ort benötigt werden.

Das vom Erlanger Stadtrat am 26.11.2009 beschlossene Schul-IT-Konzept des Basisjahres 2009 für die Erlanger Schulen ist hinsichtlich seiner Zielsetzungen aktuell zu überprüfen, die Bedarfe der Schulen orientiert am Lehrplan zu ermitteln, anzupassen und in einem kontinuierlichen Prozess weiter zu entwickeln.

Ziele

Folgende Ziele zur Weiterentwicklung des Schulkonzepts hat sich die Projektgruppe Schule 2015+ gesetzt: Einen Grundstandard für die IT-Infrastruktur einzelner Schultypen zu definieren, ein Servicekonzept auszuarbeiten mit einer verbindlichen Dienstleistungsvereinbarung, und langfristig eine angemessene Ausstattung aller Schulen sicherzustellen. Ein wichtiger Aspekt ist dabei, Anforderungen an modernen mediengestützten Unterricht in Zusammenarbeit mit den Erlanger Medienreferenzschulen zu definieren und weiter zu entwickeln. Zwischen der Stadt Erlangen als Trägerin des Sachaufwands und der beauftragten KommunalBIT sind verbindliche Vereinbarungen zur Finanzierung, Ausstattung, zum Service und zum Berichtswesen (Qualitätsmanagement) festzulegen.

Zusammenfassung

Die Stadt Erlangen hat zum 01.01.2010 das Eigentum an ihrer gesamten IT, auch das der Erlanger Schulen, von ihrem Amt für Informationstechnik an das neu gegründete Kommunalunternehmen KommunalBIT in der Rechtsform einer Anstalt des öffentlichen Rechts übertragen. Seitdem zahlt die Stadt für die zur Verfügung gestellten Computer mit den dazugehörenden Komponenten und entsprechenden Serviceleistungen einen Mietpreis an KommunalBit. Nach der Übertragung der Schul-IT an das externe Dienstleistungsunternehmen konnten bislang Verbesserungen bei der IT-Ausstattung und -Anbindung erreicht werden. Bei der Standardisierung der Hard- und Software fand nach Auffassung der Schulen keine ausreichende Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse und Bedarfe der verschiedenen Schularten statt. Zudem gab es noch keine verbindlichen Service Level Agreements (SLA). Um an diesen Aufgabenstellungen weiter zu arbeiten, hat sich im März 2012 die Arbeitsgruppe „Schule 2015+“ gegründet. Anlass für die Bildung dieser Arbeitsgruppe war es, entsprechend den Wünschen der Schulen, den Service und die Ausstattung mit IT an den Schulen zu verbessern. Das vom Erlanger Stadtrat Ende 2009 beschlossene Schulkonzept sollte überprüft und auf die Bedürfnisse der einzelnen Schularten und nach den Erfordernissen des Lehrplans und der Referenzschulen für Medienbildung angepasst werden. Für die Firma Accenture in Erlangen war dies ein willkommener Anlass, diesen Prozess extern mit ihren Fachkompetenzen zu begleiten. Die Fa. Accenture mit

einem Standort in Erlangen ist ein weltweit operierendes Beratungsunternehmen, das bereits beim Konzept des Erlanger eGovernment die Stadt Erlangen extern begleitet hatte.

Die Projektarbeit für „Schule 2015+“ begann im Frühjahr 2012. Seitdem arbeiten alle Projektbeteiligten neben ihren eigenen Aufgaben intensiv zusammen.

Im März 2013 wurden die Schulen und der Schulausschuss zum aktuellen Stand des Projektes informiert. (Anlage 12) Die folgende Zusammenfassung weist wesentliche Zwischenergebnisse aus und gibt einen Überblick über die nächsten Arbeitsschwerpunkte.

Die Arbeitsgruppe „Schule 2015+“ setzte sich folgende Aufgaben:

Durchführung einer Status-quo-Analyse der IT-Ausstattung in den Schulen für die Hardware, Software und die weitere Ausstattung mit Informatikfächräumen, Bestimmung der Soll-IT-Ausstattung für das Erreichen der Lernziele ab dem Jahr 2015, Definition der Konfigurationstypen, z.B. Basis und Basis+, Erarbeiten der schulspezifischen Basis+ Anforderungen, Durchführung einer GAP-Analyse für jede Schule und Differenz zur Basis-Ausstattung ermitteln und definieren, Möglichkeit einer regelmäßigen Feststellung des Ist-Zustands und Fortschritts der IT-Ausstattung schaffen. Die Arbeitsgruppe setzte sich zum Ziel, ein Sponsoring-Konzept zu einem Basis+ Modell zu entwickeln.

Um ein bedarfsgerechtes IT-Angebot der unterschiedlichen Schularten zu definieren, wurde ein konkretes Berechnungsmodell entwickelt, das Aussagen bzw. Kennzahlen zum bestehenden IT-Angebot liefert. Zu diesem Zweck wurden Fragebögen erstellt, die den gewünschten Medieneinsatz für jedes Unterrichtsfach entsprechend dem Lehrplan ausweisen sollten. Die Schulen mussten darüber hinaus schulspezifische Informationen, wie die Wochenstundenverteilung nach Lehrplan, Informationen zu Schüler- und Klassenzahlen sowie die vorhandene IT-Ausstattung angeben. Individuelle Stellgrößen wie die PC-Nutzungshäufigkeit sowie die PC-Anzahl pro Schüler sollten berücksichtigt werden. Die Annahmen gingen von folgenden Grundsätzen aus: Eine vollständige Mobilität des Bestands und eine durchgehende Nutzung ohne Ausfälle. Für das sog. Basismodell sollte ein Wert von >1 bzw. < 1 den Bedarf bzw. eine Unterversorgung, eine Überversorgung oder eine bedarfsgerechte IT-Ausstattung je Schulart definieren.

Nach der Auswertung der Schuldaten mit Hilfe der Leistungskennzahl (KPI) zeichneten sich bei den zwei Erlanger Realschulen, bei den sechs Gymnasien und bei den Beruflichen Schulen noch Handlungsbedarfe ab.

Die Erfahrungen aus dieser Arbeit zeigen, dass mit Hilfe der ermittelten Kennzahlen aussagefähige realitätsnahe Ergebnisse möglich sind. Die Arbeitsgruppe plant, dies weiter zu entwickeln und die Abfragen in regelmäßigen Abständen zu wiederholen.

Weitere inhaltliche Auswertungen der Schulfragebögen ergaben vor allem vier Schwerpunkte, die auch die weitere Arbeit mitbestimmen werden.

Von den Schulen wurden die inhaltlichen Schwerpunkte mit folgender Häufigkeit genannt:

Zusätzliche Hardware	90 %
Erhöhung Servicegeschwindigkeit	86 %
Verbesserung Service Qualität	71%
Administrationsrechte	67 %

Im Zusammenhang mit der Verbesserung des Services wird aktuell ein Service Level Agreement für alle Schulen erarbeitet. Ziel ist es, eine für beide Seiten verbindliche Dienstleistungsvereinbarung zu treffen. Die Dienstleistungsvereinbarung (Service Level Agreement, SLA), dokumentiert die vereinbarten Leistungen nach Art, Umfang und Qualität. Dabei ist zwischen Anwendungen und der technischen Infrastruktur zu differenzierten Bestandteilen des SLA sollten folgende Regelungen enthalten:

- Angaben über Zielsetzung der Vereinbarung, die Vertragspartner und den Vertragsgegenstand, Laufzeiten
- konkrete Beschreibung der Leistung inklusive der Leistungspflichten des Auftragnehmers und der Mitwirkungspflichten des Auftraggebers
- Verantwortlichkeiten der Vertragspartner bezüglich der zu erbringenden Leistung
- Regelungen zum Berichtswesen
- Überwachung der Service-Level Einhaltung
- Verfahren zur Änderung der Servicevereinbarung
- Festlegungen zu Störungsmanagement, -klassifizierung und -behebung sowie zum Eskalationsverfahren

- dezidierte Beschreibungen der Service-Standards: Servicezeiten, Reaktionszeiten auf Fehlermeldungen, Verfügbarkeiten der Systeme, Datensicherung und Back-ups, Sicherheitsmaßnahmen wie Zugangs- und Zugriffsregelungen, Einhaltung des Datenschutzes
- Modalitäten der Leistungsverrechnung und Zahlungen sowie Gewährleistung und
- Schadensersatz

Der SLA schafft vor allem für alle Beteiligten Handlungssicherheit, stellt Transparenz zur Mittelverwendung her und ermöglicht bei Leistungsstörungen steuernd einzugreifen.

Zu den weiteren strategischen Überlegungen des Teams gehört die Einrichtung eines Gremiums bzw. eines Innovationszirkels unter Beteiligung der Schulvertreter der Schularten, vor allem der Medienreferenzschulen, um aktuelle Entwicklungen des Lehrplans und der Anforderungen an den Sachaufwandsträger frühzeitig zu kennen und darauf angemessen reagieren zu können. Dieses Gremium kann bei Bedarf um externe Vertreter erweitert werden.

Folgende konkrete nächste Schritte sind geplant:

- Festlegung der nächsten Maßnahmen und Verabschiedung eines konkreten Zeitplans mit verbindlichen Fristen
- Definition des ersten SLA für Pädagogik & Verwaltung im Bereich der Schulen, Detaillierungsgrad grob, aber mit Einbindung der Schulvertreter
- Veränderung von Entscheidungs- bzw. Weisungsbefugnissen (evtl. Organisationsstrukturen) mit der Beschreibung von Schnittstellen und klaren Auftragsverhältnissen
- Darstellung in der mittelfristigen Finanzplanung bis zum Jahr 2017
- Schaffung eines ständigen Gremiums mit den Medienreferenzschulen
- Einrichtung eines Innovations-Zirkels mit externer Beteiligung, z.B. Medienzentrum, Schülervertreter/Jugendparlament, Kultusministerium, IT-Experten der Fa. Accenture (Investitionssicherheit bezüglich neuer Technologien)
- Einsatz einer professionellen Software (Ticketsystem)
- Aufbau eines regelmäßigen Berichtswesens

Empfehlung

Die Arbeitsgruppe „Schule 2015+“ mit externer Begleitung hat mit ihrer Aufgabengestaltung bereits wesentliche Verbesserungen im Zusammenhang mit der Schul-IT initiiert und wird weiterhin gestaltend und steuernd den Prozess des Medieneinsatzes in Schulen begleiten und fördern. Auf Seiten der Stadt wird eine zentrale Koordinationsstelle für die Schulen eingerichtet, die mit den Dienststellen der Stadt wie dem, Schulverwaltungsamt, dem eGovernment-Center, dem Gebäudemanagement und der Kämmerei die Gesamtkoordination der Schul-IT übernimmt.

Impressum

Herausgeber:

© 2013, Stadt Erlangen
Referat für Schulen, Sport, Brand- und Katastrophenschutz
Bürgermeister- und Presseamt

Erstellt von:

Jolana Hill,
Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt
Rathausplatz 1
Tel. 09131/862594
Jolana.hill@stadt.erlangen.de

Unter Mitwirkung von:

Birgitt Aßmus
Zweite Bürgermeisterin der Stadt Erlangen,
Referat für Schulen, Sport, Brand- und Katastrophenschutz

Dr. Elisabeth Preuß
Dritte Bürgermeisterin der Stadt Erlangen,
Referat für Soziales

Dieter Beck
Stadt Erlangen, Abteilung Wirtschaftsförderung und Arbeit

Vanessa Drummer,
Stadt Erlangen, E-Government-Center

Gudrun Grüner,
Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt

Wolf-Dieter Koltermann,
Bildung evangelisch

Marta Lubiawska,
Stadt Erlangen, Stabsstelle kommunale Sprachförderung

Carmen Mahns,
Stadt Erlangen, Schulverwaltungsamt

Franziska Schroth
Stadt Erlangen, Bürgermeister- und Presseamt

Quellen:

siehe Anlage, sowie diverse Publikationen der Stadt Erlangen (Bildung Erlangen – eine nachhaltige Offensive; Erlanger Bildungsbericht, Artikel auf www.erlangen.de), diverse Stadtrats- und Ausschussvorlagen, Homepages und Publikationen der Erlanger Bildungsträger

Wenn aufgrund der besseren Lesbarkeit in einzelnen Textpassagen der Einfachheit halber nur die männliche Form verwendet wurde, ist die weibliche Form selbstverständlich immer mit eingeschlossen.